MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 306 — HALLE (SAALE) — FREITAG, DEN 5. NOVEMBER 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Mang

Der Kampf um die Halbinsel Krim

Durch die Vorstöße der Bolschewisten aus der Nogaischen Steppe nach Süden und die gleichzeitigen Landungsversuche bei Kertsch ist die Halbinsel Krim von neuem umkämpft. Seit drei Tagen greift der Feind unter dem Schutz zahlreicher Schlachtfliegerverbände die Küste beiderseits Kertsch an, um sich Landeköpfe zu schaffen. Beim ersten Versuch nördlich der Stadt wurde er blutig abgeschlagen, an der südlichen Landestelle konnte er sich jedoch festsetzen. Die Bolschewisten unternahmen einen weiteren Landungsversuch, diesmal am äußersten Ostzipfel nordöstlich der Stadt und verschanzten sich nach Erreichen der Küste in den Steilhängen am Meer. Dort sind die Kämpfe noch im Gange. Verbände des deutschen Heeres, der Kriegsmarine und Luftwaffe greifen die Landestellen und den Uebersetzverkehr der Bolschewisten wiederholt in gemeinsamen Aktionen an. Unsere Truppen riegelten die Landeköpfe ab und engten sie ein. Stukas bombardierten die an Land gegangenen Bolschewisten und feindliche Transportflugzeuge. An den nördlichen Zugängen zur Krim versuchte der Feind, unsere Riegelstellungen an der Landenge von Perekop zu durchstoßen. Unsere Truppen wehrten die Angriffe ab und verhinderten das weitere Vordringen der Bolschewisten. Aus der Tiefe der Nogaischen Steppe vorstoßend, drückte der Feind weiter gegen unsere Abriegelungsfronten südlich des unteren Dnjepr. Oestlich Cherson wurden alle Vorstöße abgewiesen

Hull und Eden aus Moskau abgereist

re. Zürich, 4. Nov. Der britische Außenminister Eden und der USA-Staatssekretär Hull haben am Mittwoch Moskau verlassen, wie „United Preß" meldet.

USA-Bergarbeiterstreik beigelegt

ge. Lissabon, 4. Nov. An die 530 000 streikenden USA-Bergarbeiter wurde die Weisung gegeben, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen. Denn die Bergarbeiter-Gewerkschaft hat ein befriedigendes Abkommen mit der Regierung geschlossen, das so lange in Kraft bleiben soll, wie die Bergwerke unter Regierungskontrolle stehen.

In Großbritannien erstreckt sich die Streikwelle nicht nur auf die Bergwerksindustrie, sondern auch auf die Dockarbeiter und insbesondere die mechanischen Werkstätten, die für die Kriegsindustrie ganz besondere Bedeutung besitzen. Wie aus London gemeldet wird, ist es der Regierung noch nicht gelungen, die 24 000 Arbeiter, die in den mechanischen Industrien Ostschottlands die Arbeit niedergelegt haben, zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit zu bewegen. Andererseits haben in den Kohlenbergwerken von Derbyshire mehrere tausend Bergleute die Arbeit niedergelegt, und trotz der Aufforderung der Gewerkschaften, diese wieder aufzunehmen, haben sie den Streik fortgesetzt.

Der Exkönig von Sforza nicht empfangen

ge. Lissabon, 4. Nov.. Der italienische König Victor Emanuel traf Anfang der Woche inkognito in Neapel ein. „Associated Preß" meldet, er habe den Wunsch geäußert, von Graf Sforza empfangen zu werden. Bisher habe dieser sich jedoch geweigert, den König anzunehmen. Dem Vernehmen nach hat Victor Emanuel schon einmal versucht, Graf Sforza zu erreichen, und zwar in Brindisi. Sforza lehnte es auch damals ab, dem König eine Audienz zu gewähren.

In Bari wird in nächster Zeit eine sowjetische Abordnung erwartet, die die politische Lage im besetzten Süditalien prüfen und der herrschenden Verräterclique Ratschläge erteilen soll.

Neue Sowjet-Schlappe im Eismeer

Angriffsversuch auf ein deutsches Geleit unter hohen Verlusten gescheitert

K. S. Berlin, 4. Nov. Bei einem neuen Angriffsversuch auf ein deutsches Versorgungsgeleit im Nordmeer holten sich die Sowjets wieder eine schwere, verlustreiche Abfuhr. Durch die letzten erheblichen Schlappen in diesem Gebiet zur Vorsicht gemahnt, setzte die sowjetische Führung diesmal gleich zwei Bomberverbände mit Jagdschutzbegleitung für diese Aufgabe ein. Während etwa 20 sowjetische Schlachtflieger durch die Bombardierung eines naheliegenden deutschen Flugplatzes die deutsche Abwehr lahmlegen wollten, stießen etwa 30 weitere Maschinen gegen den Geleitzug vor. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen brach das sowjetische Unternehmen an der Wachsamkeit und Ueberlegenheit der deutschen Jagdluftstreitkräfte vollkommen zusammen. Beide sowjetischen Bomberverbände wurden bereits vor Erreichen ihrer Ziele von unseren Jägern abgefangen und in heftigen Luftkämpfen mehr als dezimiert. Ohne eigene Ausfälle schossen unsere Jagdstaffeln insgesamt 17 sowjetische Angreifer ab. Eine weitere Feindmaschine wurde von deutscher Heeresflak abgeschossen. Der deutsche Geleitzug konnte seine Fahrt ohne Verluste fortsetzen.

Trotz erschwerender Wetterverhältnisse griff die deutsche Luftwaffe an der Ostfront noch immer mit stärkeren Verbänden in die schweren Erdkämpfe ein. Vor allem im Raum von Kiew unterstützten Kampf- und Schlachtfliegergeschwader die in harten Abwehrkämpfen stehenden Truppen des Heeres durch zahlreiche Einsätze, bei denen sie den feindlichen Panzeransammlungen und Truppenbereitstellungen durch wirkungsvolle, wuchtige Angriffe schwere Schäden zufügten. Auch im Raume von Kertsch griff die Luftwaffe feindliche Kräfte mit Bomben schweren Kalibers an. Dabei konnte sie in den Gewässern vor Kertsch unter anderem ein sowjetisches Schnellboot sowie vier Landungsboote vernichten. In der Nogaischen Steppe, die ebenfalls zum Schauplatz hartnäckiger Kämpfe geworden ist, zeichnete sich eine leichte Flakbatterie der Luftwaffe besonders aus. Durch kühnen Einsatz durchbrachen die Flakkanoniere einen Umschließungsversuch der Sowjets und stellten die Verbindung zwischen zwei getrennten deutschen Divisionen wieder her.

Die neuen Terrorangriffe auf drei deutsche Städte

Wieder schwere Zerstörungen am Kölner Dom - Abwehrerfolg trotz schlechten Wetters

G. H. Berlin, 4. Nov. Eine Wetterbesserung auf der englischen Insel gab unseren britisch-amerikanischen Gegnern Gelegenheit, wieder drei deutsche Städte mit ihrem Bombenterror heimzusuchen. Nach zwei Wochen fast völliger fliegerischer Untätigkeit über dem Reichsgebiet bekamen Wilhelmshaven am Tage, Köln und Düsseldorf in der Nacht erneut die demokratischen Kampfmethoden zu spüren. Neben Wohnbezirken und Arbeitersiedlungen sanken in Wilhelmshaven und Düsseldorf wieder ein paar Krankenhäuser in Trümmer, und in den vielfach geschändeten alten Kulturzentren am Rhein klagen nun neue schwere Zerstörungen am Kölner Dom die Barbarei und Unmenschlichkeit unserer Feinde für alle Zeiten an. Der herrliche Dom, einst Deutschlands gewaltigster Kirchenbau, empfing wieder tiefe Wunden. Zerborsten stürzte nun auch das linke Seitenschiff ein.

Dieses neue Verbrechen an einer ehrwürdigen Kultur entfernt die letzten Zweifel über die Absichten der englisch-amerikanischen Luftkriegsbarbaren. Mag man in London und Washington auch immer wieder behaupten, daß die Terrorbombardements in erster Linie angeblich die deutsche Kriegsindustrie und Rüstungskapazität zerschlagen sollen, die Wirklichkeit des Bombenkrieges mit ihrer kaum noch überschaubaren Vielzahl an vernichteten Kulturdenkmälern, an zerstörten zivilisatorischen Einrichtungen und in Asche und Staub gesunkenen friedlichen Wohnvierteln bezeugt übermächtigend die plumpe Verlogenheit dieser anglo-amerikanischen Agitationsthese.

An der nun unendlich oft erprobten Stärke des deutschen Widerstandswillens und an der stetig wachsenden Schlagkraft unserer Luftverteidigungskräfte werden die britisch-amerikanischen Terror-Hoffnungen zerbrechen. In den drei betroffenen Städten zeigt die Bevölkerung erneut eine bewundernswert ruhige und gefaßte Haltung. Zu der Härte im Ertragen von Schrecken und Leid hat sich bei ihr die Gewißheit von der ständig zunehmenden Stärke unserer Abwehrwaffen gesellt. Denn trotz schwierigster Wetterbedingungen konnten unsere Tag- und Nachtjäger zusammen mit den Flak- und Scheinwerferbatterien einen hoch zu wertenden Abwehrerfolg erkämpfen. Schon nach den bisherigen, unvollständigen Ermittlungen müssen mindestens 33 Feindflugzeuge, überwiegend viermotorige Bomber, als vernichtet gelten.

Schwerverwundeter als Kugelfang gegen Neger

Erlebnisse deutscher Kriegsgefangener in England und Nordamerika

Halle, 4. Nov. Inmitten der maßlosen Verschärfung dieses Krieges mutete der Austausch der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland einerseits und England-Amerika andererseits wie eine Seltsamkeit an. Es überraschte, daß dieselben Menschen, die den Terrorkrieg gegen Frauen und Kinder und damit das Ende der Humanität überhaupt heraufbeschworen haben, noch in der Lage sind, sich mit dem Gedanken des Austausches von schwerverwundeten Soldaten und des Sanitätspersonals zu beschäftigen. Antwort auf die sich hieraus ergebenden Fragen können eigentlich nur eben jene Ausgetauschten geben, die gezwungen waren, am eigenen Leibe die Gefühllosigkeit und den Haß des Feindes zu verspüren. Zahlreiche Aussagen jetzt ausgetauschter Kriegsgefangener liegen vor. Einheitlich bekunden alle diese Kriegsgefangenen, daß ihnen immer wieder blindwütiger Haß entgegengeschlagen ist und daß der Feind es durchaus unterlassen hat, sich auch nur den Anschein von Menschlichkeit zu geben.

Major Erich Hoenemann aus Köln berichtet, daß mit ihm 3000 Kriegsgefangene auf dem kanadischen Dampfer „Duchess of York" von Liverpool nach Quebec geschafft worden sind. Ein englischer Hauptmann mit typisch jüdischen Rassemerkmalen drangsalierte sie auf der Ueberfahrt ununterbrochen. Als man den Deutschen gestattet hatte, einen kleinen Teil des Deckes zum Luftschöpfen zu benutzen, ereignete sich am 25. Juni 1940 folgender Vorfall: Plötzlich begann der Hauptmann die deutschen Kriegsgefangenen anzuschreien, sie sollten auseinandergehen, was aber auf dem gedrängten Raum gar nicht möglich war. Ehe diese der Aufforderung hatten nachkommen können, wies der Hauptmann einen Posten an, auf sie zu schießen. Der Posten zielte über die Deutschen hinweg ins Wasser, worauf ihm der Hauptmann das Gewehr herunterschlug. Der Schuß ging los und traf einen unter den Kriegsgefangenen befindlichen zivilinternierten Deutschen, der sofort tot zusammensank.

Deutsche Marineangehörige, die in Südafrika gefangengehalten wurden, sprechen mit tiefstem Abscheu von den Demütigungen durch farbiges Wachpersonal und die farbige Bevölkerung, denen sie durch die Niedertracht britischer Offiziere ausgesetzt waren. Andererseits wurden auch Meutereien dieser bis an die Zähne bewaffneten Neger beobachtet. Es gab Fälle, wo die Neger ihre geladenen Karabiner gegen britische Offiziere richteten, die den höheren Bewachungsdienst versahen. Einer dieser Offiziere wußte sich einmal nicht mehr anders zu helfen, als daß er einen schwerverwundeten deutschen Unteroffizier als Kugelfang vorschob, dann aber im letzten Augenblick die Flucht ergriff, so daß es nicht zum Aeußersten kam.

Es wäre falsch, wenn man diesen Stimmungsäußerungen im feindlichen Lager eine besondere Bedeutung beimessen würde. Im Grunde genommen ist jeder unserer Feinde für die Anwendung der brutalsten Kriegsmittel gegen Deutschland, nur befürchtet man, daß sich eines Tages hieraus eine dementsprechende deutsche Gegenwehr entwickeln könnte. Die aus Deutschland ausgetauschten englischen Kriegsgefangenen können, wenn sie ehrlich sind, nur berichten, daß unsere Kriegsbereitschaft gerade angesichts der Eindeutigkeit der feindlichen Vernichtungspläne entschiedener ist als bei Ausbruch des Krieges.

Der enttäuschte „little fellow"

Von unserem ständigen Vertreter

ws. Lissabon, 4. November

„Der Krieg wird der ganzen Nation Wohlstand und sozialen Aufschwung bringen" schrieben die Zeitungen in Neuyork, San Diego, Memphis in fettgedruckten Schlagzeilen. „Wenn du kein Eigenheim hast, werde Rüstungsarbeiter und der Staat baut es dir", verkündete der Rundfunk dem stellungslosen Handlungsgehilfen in Boston und Chikago, sobald er den Lautsprecher einschaltete. „Melde dich zur Armee und du lernst die Welt kennen, ohne „Cook"-Preise zu zahlen", riefen die Plakate hinter der Bar dem Schlosserlehrling zu, wenn er seinem Girl am Abend einen Eiscreme spendierte. Und der „little fellow" glaubte das, genau so, wie er den Anpreisungen für einen Rasierapparat Glauben geschenkt hätte. Der Krieg erschien ihm als das große nationale Arbeitsbeschaffungsunternehmen. Man würde Fabriken bauen, man würde liefern, exportieren, die Löhne würden steigen, kurz und gut, der „boom" stand vor der Tür.

Und dann kamen der Krieg, die Lieferungen, der Export, die Lohnerhöhungen. Aber es kam auch etwas anderes, was dem Amerikaner nicht vorausgesagt worden war und woran er nicht gedacht hatte: die Steuern, in allen nur erdenkbaren Formen: Direkte Steuern, Zusatzsteuern, Verkaufssteuern, Umsatzsteuern, Siegessteuern, Kriegsanleiheabzüge. Ein verwirrendes bürokratischer Irrgarten tat sich auf, und der „little fellow" verlor sich hoffnungslos darin. Er hörte verheißungsvoll klingende Zahlen, wenn er die Lohntüte von dem Büroschalter bekam und wenn er nachzählte, waren die schönen Hoffnungen zerplatzt. Was übrigblieb, war weniger als vorher, und die Preise in dem Drugstore, in dem er seinen Eiscreme und seinen Sandwich zu essen pflegte, die Miete für seine Schlafstelle oder sein Zimmer, das Fahrgeld für seinen Autobus stiegen wie ein Thermometer an einem sonnigen Sommermorgen. Der Amerikaner war, als Masse gesehen, nicht an die Aufbringung direkter Steuern gewöhnt gewesen. Vor ein paar Jahren erhielten noch nicht 400 USA-Bürger eine Steuerrechnung. Das änderte sich nun sehr schnell, und heute lassen die Finanzbeamten Mister Morgenthaus keinen Amerikaner aus, mag seine Farm oder seine Besohlwerkstatt noch so abseits im wildesten Westen liegen und sein Einkommen bei weitem nicht einmal das Existenzminimum erreichen. „Wenn der Krieg vorüber sein wird, werden wir allesamt bis über unsere Ohren in Schulden stecken", sagte in diesen Tagen in der „New York Sun" der vielgelesene Kommentator John Kierau, und der „little fellow", der kleine Mann, der das las, erinnerte sich bei seiner bitteren Voraussage zweifellos an das, was man ihm vor noch nicht zwei Jahren versprach: Lohnerhöhungen, Wohlstand, Eigenheime, sozialen Aufschwung und anderes mehr.

Und dann setzte er sich am Abend in seiner Wohnküche in die Ecke und studierte seine Zeitung. Da war das Finanzaufbringungsprogramm Mister Morgenthaus. Die gegenwärtige Steuerrate — 6 v. H. Grundeinkommensteuer, 13 v. H. Zusatzeinkommensteuer und 3 v. H. Siegessteuer, das sind rund 22 v. H. — so heißt es in diesem Programm klipp und klar, hat sich als ungenügend erwiesen, um die Bedürfnisse des Staates zu decken. Die zusätzliche Einkommensteuer wird darum wieder erhöht werden müssen. Wozu dann noch die mehr oder weniger zwangsmäßig abgezogenen Beträge für Kriegssparmarken und Kriegsanleihe und die durch die Verkaufssteuer bedingte Preiserhöhung kommen. Zwar will Mister Morgenthau — wie er großzügig dem USA-Steuerzahler mitteilt —, nach dem Kriege 13 v. H. der gezahlten Steuern in Raten wieder zurückzahlen, aber der Amerikaner ist in Geldangelegenheiten recht realistisch und Schecks auf eine unbestimmte Zukunft liebt er nicht allzusehr. Wer garantiert ihm, daß der Staat nun wirklich nach dem Kriege in der Lage ist, diese Steuerbeträge zurückzuerstatten, und wie vor allem soll diese Rückzahlung erfolgen? Er erinnert sich auch daran, daß nach dem ersten Weltkrieg der angekündigte wirtschaftliche Aufschwung ausblieb und an seiner Stelle die Arbeitslosigkeit der entlassenen Soldaten katastrophale Formen annahm, ohne daß der Staat etwas tat, um ihnen Hilfe zu bringen.

Es ist nicht so verwunderlich, wenn der „little fellow" unter diesen Umständen und angesichts seiner schweren wirtschaftlichen Belastung bei der Zeichnung von Kriegsanleihen sich viel weniger eifrig zeigt, als es den Kassen der Regierung angenehm ist, denn in der „New York Post" gesteht die von Washington im allgemeinen recht gut unterrichtete Journalistin Sylvia Porter ein, daß weder durch Versammlungen und Reden, noch durch Propagandaaufrufe und die versprochenen Küsse gut gewachsener Mädchen, die als Werber aufmarschieren, die USA-Bürger dazu begeistern konnten, ausreichend Kriegsanleihe zu zeichnen. „Die rauhe Tatsache, die aus all den rauschenden Dollarstatistiken des Schatzamtes hervorgeht, ist die, daß man bei zukünftigen Kriegsanleihaktionen den Verkauf noch viel weiter treiben muß als bisher", schreibt die USA-Jour-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194311 05-11/fragment/page=0001

nalistin wörtlich und verrät, daß auch Mister Morgenthau mit dem Ergebnis des 3. Kriegsanleihefeldzuges alles andere als zufrieden war, und zwar hauptsächlich, weil der „little fellow" sehr viel weniger, als man erwartet hatte, sich zu weiteren finanziellen Opfern fähig und bereit zeigte.

Die „New York Post" kündigt nun an, daß, wenn der amerikanische Patriotismus nicht ausreiche, um die Masse der Bevölkerung zum Kauf von Kriegsanleihen zu bewegen, das Profitmotiv eingeschaltet werden müsse. Es könnte möglich sein, daß noch in diesem Jahre, wo meist das Blatt, jedes zweiprozentige Kriegsanleihestück im Werte von 100 Dollar um 3 bis 5 Dollar Nennwert erhöht wird. Damit will man dem „little fellow" die Dollars aus der Tasche locken. Aber auch das „Profitmotiv" erscheint dem Neuyorker Blatt nicht ganz ausreichend, denn gleichzeitig sagt es bereits voraus, man werde wohl, ob man nun wolle oder nicht, in Zukunft zu irgendeiner Form der Zwangsanleihe kommen müssen. Für den „little fellow" wird das keine gute Musik sein. Andererseits aber sieht der USA-Bürger, der Arbeiter, der Handwerker, der kleine Angestellte, daß es eine ganze Reihe von Amerikanern gibt, für die jene Verheißungen des Großverdienstes voll und ganz eingetroffen sind. Im „New York World Telegramm" schrieb vor mehreren Tagen Burton Rascoe anklagend: „Für viele ist dieser Krieg eine Mischung von einem Zirkus, einem Monte Carlo und einem Bordell, in denen sie volle Konzessionen haben, und die ihnen einen ununterbrochenen Geldsegen einbringen". Der Durchschnittsamerikaner spürt von diesem „Segen" nichts.

Was ist nun die Haltung des „little fellow" angesichts dieser Wirklichkeit? „Chicago Daily Tribune" gibt darüber einige recht aufschlußreiche Auskünfte. Die arme Bevölkerung, die in den politischen Einrichtungen Amerikas keinen Trost findet, habe sich den Doktrinen von Marx und Lenin zugewendet und suche in ihnen eine Anleitung, um die amerikanische Verfassung über den Haufen zu werfen und den Kommunismus zu verwirklichen. Die Allianz Washingtons mit Moskau gibt, so fügt das Blatt mit Bitterkeit hinzu, den umstürzlerischen Propagandisten jede nur gewünschte Handhabe, ihre Ansichten ungehindert und unter dem Mantel eines amerikanischen Patriotismus verfolgen zu können. Es sei seltsam genug, so fügt „Chicago Daily Tribune" hinzu, daß in dieser verhängnisvollen Entwicklung ausgerechnet die reiche Oberschicht des New Deal, der Gefolgschaft Roosevelts, die die Wirtschaft und die öffentliche Meinung kontrolliert, mit dem Kommunismus verbündet ist und gemeinsam mit ihm daran arbeitet, die Lebensbedingungen und die Wesenszüge Amerikas zu untergraben und zu zerstören. Der „little fellow" aber lernt am eigenen Körper die herbe Wirklichkeit des Krieges kennen, die mit neuen Steuererhöhungen, erhöhten Preisen, sozialem Niedergang, Verlustlisten und bitteren Briefen von den Fronten in die amerikanischen Familien, Dörfer und Städte greift und die Trughilder des Kriegsgeschäfts für die getäuschten Massen der USA zerschlägt.

Spanien und der Nervenkrieg

ha. Madrid, 4. Nov. Der Nervenkrieg wird in Spanien abgelehnt. Vor Monaten hatten interessierte Kreise den Versuch gemacht, die iberische Halbinsel auch in dessen Bannkreis zu ziehen. Man sprach von einer bevorstehenden Regierungsumbildung, von Veränderungen in der Führung von Wehrmacht und Partei. Der Sommer ist darüber hingegangen und der Herbst zog ins Land. Es ist nichts geschehen, was die Gemüter hätte erregen oder verwirren können. Auch die Männer, deren Demissionen die internationalen Gerüchtemacher vorauszusehen glaubten, sitzen nach wie vor auf ihren Posten. Spanien weiß, daß die Ruhe und Ordnung im eigenen Lande im höchsten Maß von der Ruhe und dem Gleichgewicht im übrigen Europa abhängen.

Vor der Pazifikoffensive der Alliierten

Japaner über die Vorbereitungen des Feindes - See- und Luftschlacht bei Bougainville

tw. Tokio, 4. Nov. Zum Thema „Feindlicher Generaloffensivplan gegen Japan" machte Oberstleutnant Takeda im japanischen Rundfunk bemerkenswerte Ausführungen. Der Hauptstützpunkt der USA gegen Japan seien, wie er erklärte, die Stützpunkte im Südwestpazifik. Der Offensivplan des Feindes sehe offensichtlich als erste Phase vor, durch Luftwaffe und U-Boote die japanische Schiffahrt auszuschalten und dadurch zunächst einmal eine Ueberlegenheit der eigenen Kampfführung herzustellen. Zu diesem Zweck habe der Feind ungefähr 1200 bis 1800 Flugzeuge in Neuguinea und auf den Salomonen stationiert, weitere 1400 bis 1500 in Australien und Neuseeland. Ferner hätten die USA auf den Salomonen und auf Neuguinea zehn Divisionen aller Waffengattungen eingesetzt, die von Einheiten der Kriegsmarine unterstützt würden. In Hawaii habe der Feind ungefähr 1000 Flugzeuge und einige Flugzeugträger zum direkten Angriff auf Japan auf die Lauer gelegt.

Der englische Hauptstützpunkt dagegen sei Indien. Während an der indisch-burmanischen Grenze etwas mehr als eine Division englisch-indischer Truppen lägen, ständen an der Yünnan-Grenze etwa 300 000 Mann Truppen Tschungkings. Außerdem verfügten die USA in den Gebieten Tschungking-Chinas über 300 bis 400 Flugzeuge. In ganz Indien seien ungefähr 1000 englisch-us-amerikanische Flugzeuge vorhanden. Auf Ceylon sei der Hauptstützpunkt der britischen Flotte mit ungefähr 30 bis 40 Kriegsschiffen, jedoch nur einigen Schlachtschiffen und Flugzeugmutterschiffen. Somit verfügten die Anglo-Amerikaner für ihre Offensive gegen Japan über etwa 4000 bis 5000 Flugzeuge und 24 bis 25 größere Kriegsschiffe. Es sei aber als sicher anzunehmen, daß der Feind nur dann angreifen werde, wenn er zahlenmäßig eine überwältigende Mehrheit zusammenbringe. Weder zu Lande gegen Burma noch irgendwo zur See sei gegenwärtig ein genereller Angriff des Feindes im Gange, aber alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß er im Pazifik noch Ende dieses Jahres, spätestens Anfang des nächsten Jahres eine Offensive eröffnen würde. Abschließend brachte Takeda seine feste Ueberzeugung in den Endsieg der japanischen Waffen als Folge der feindlichen Offensive zum Ausdruck.

Den Beweis für die gesteigerte Aktivität der Alliierten im Pazifik liefert die Meldung von einer großen Schlacht zwischen japanischen See- und Luftstreitkräften und einem aus Kreuzern und Zerstörern bestehenden feindlichen Flottenverband, die sich an der Westküste der Salomoneninsel Bougainville entwickelte. Der Gegner erlitt schweren Schaden. Einzelheiten über die Schlacht liegen noch nicht vor.

Die in jüngster Zeit im Gebiet des Nordwestzipfels der Salomonengruppe stattgefundenen Luftschlachten werden als die größten bezeichnet, die sich bisher im Ostasienkrieg entwickelten. Bei diesen Luftkämpfen war immer deutlicher das Ziel des Feindes erkennbar, die japanische Luftwaffe möglichst außer Gefecht zu setzen, um unbehelligt Landungen vornehmen zu können. So meldete der japanische Wehrmachtbericht eine neue feindliche Landung auf der Salomoneninsel Mono. Nordamerikanische und australische Streitkräfte unternahmen auch auf der Salomoneninsel Bougainville einen Ladungsversuch. Im Laufe der sich dabei entwickelnden Kämpfe wurde die Hälfte dieser Streitkräfte vernichtet.

Nach weiteren Meldungen versuchte der Gegner mit etwa 2000 Mann die japanischen Stellungen bei Finenaneng, zwischen Finschhafen und Sattelberg (Neuguinea) anzugreifen. Der Gegner wurde dabei vollständig in die Flucht geschlagen und ließ zahlreiche Tote und viel Kriegsmaterial zurück.

Die schweren Abwehrkämpfe nördlich Kiew

Sowjetangriffe im großen Dnjepr-Bogen in wuchtigen Gegenstößen abgewiesen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurde der feindliche Landekopf südlich Kerrsch weiter verengt. Nördlich Kerrsch sind Kämpfe mit neugelandeten feindlichen Kräften im Gange. In der Straße von Kerrsch griffen Luftwaffe und Kriegsmarine den Ueberseeverkehr des Feindes wiederholt an. Ein sowjetisches Schnellboot sowie fünf Landungsboote wurden vernichtet, drei Kanonenboote schwer beschädigt. Bei der Abwehr starker Angriffe gegen die Enge von Perekop wurden 20 Sowjetpanzer abgeschossen.

Am unteren Dnjepr wurden feindliche Aufklärungsvorstöße abgewiesen. Eine feindliche Abteilung, der es gelungen war, über den Strom vorzudringen, wurde zum Kampf gestellt und vernichtet. Im großen Dnjepr-Bogen kam es gestern besonders südwestlich Dnjeprpetrowsk wieder zu schweren Kämpfen. Die Angriffe der Sowjets wurden im zähen Abwehrkampf, stellenweise durch wuchtige Gegenstöße, abgewiesen. Eine eigene Panzergruppe stieß dabei in feindliche Bereitstellungen hinein und schoß zahlreiche Panzer ab.

Nördlich Kiew traten die Sowjets nach starker Artillerievorbereitung und von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, zum Angriff an. Schwere Abwehrkämpfe sind hier im Gange.

Im Kampfraum von Welikije Luki setzte der Feind auch gestern seine zum Teil von Panzern unterstützten heftigen Angriffe fort. Um einige Einbruchsstellen wird gekämpft. Von der übrigen Ostfront wird nur geringe örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

In den schweren Kämpfen im Dnjepr-Bogen hat sich die südwestdeutsche 23. Panzerdivision unter Generalleutnant von Vormann durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

An der süditalienischen Front scheiterten feindliche Angriffe bei Venafro unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner. Im Ortsabschnitt stieß der Feind mit starken Kräften über den Trigno-Fluß vor. Er wurde nach hartem Kampf südöstlich der Stadt Istonio zum Stehen gebracht.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage das Gebiet der Deutschen Bucht, insbesondere die Stadt Wilhelmshaven, und in der vergangenen Nacht westdeutsche Städte an. Verluste und Schäden entstanden besonders in Düsseldorf. Der Kölner Dom wurde erneut schwer getroffen. Luftverteidigungskräfte schossen bei diesen Angriffen sowie über den besetzten Westgebieten nach bisherigen Meldungen 33 feindliche Flugzeuge.

Unsere Luftwaffe führte in den gestrigen Abendstunden ohne eigene Verluste einen starken Angriff gegen die Hafenstadt Ipswich in Südostengland, der große Brände verursachte.

Vor Izmuiden und im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Küstenschutzfahrzeuge und andere Seestreitkräfte der Kriegsmarine vier britische Schnellboote und beschädigten vier weitere schwer.

Serbiens Freiwillige unter Nedisch

pc. Belgrad, 4. Nov. Der serbische Ministerpräsident General Nedisch hat den Oberbefehl über sämtliche Formationen der Freiwilligen in Serbien übernommen, die von nun an dem Regierungschef unmittelbar unterstellt sind. General Nedisch ist entschlossen, den Kampf gegen den Kommunismus rücksichtslos und mit allen Kräften zu führen. Die Kontingente der serbischen Freiwilligen sollen demnächst eine zahlenmäßige Verstärkung erfahren.

Der übliche Verhandlungsgang

Zeichnung: Höfer

Die Verhandlungen in Moskau haben den üblichen Verlauf gehabt

Geheimsitzung des englischen Unterhauses

in. Stockholm, 4. Nov. Eine Geheimsitzung des englischen Unterhauses, auf der Ministerpräsident Winston Churchill sprach, fand Donnerstagmittag statt. Die Sitzung dauerte noch nicht eine halbe Stunde. Zur Debatte standen — wie es heißt — nur parlamentarisch-technische Fragen, vor allen die der Beendigung der jetzigen Parlamentssession und die Festlegung der Eröffnung der neuen.

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ferdinand Hippel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberstleutnant Ludwig Lipmann, Kommodore eines Kampfgeschwaders; Hauptmann Helmut Frink, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment; Leutnant Franz Schmid, Kompanieführer in einer schnellen Abteilung; Unteroffizier Karl Hofer, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Ritterkreuzträger Major Wilhelm Pohlmann, Bataillonskommandeur in einem Füsilier-Regiment, hat nach schwerer Verwundung an der Ostfront den Heldentod gefunden. — Von einem Feindflug im Mittelmeerraum kehrte Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Alfred Ritsch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel, nicht zurück.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz den Reichsrichter Dr. Walter Ilg in Berlin-Charlottenburg und den SS-Obersturmbannführer Karl Dörfler in Berlin-Lankwitz für die Kriegsdauer zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes bestellt.

Der kroatische Gesandte in der bulgarischen Hauptstadt, Dr. Stiepo Perišić, wurde zum Außenminister Kroatiens ernannt.

Die bisher größten gemeinsamen Manöver aller drei schwedischen Wehrmachtteile fanden jetzt in den Schären südlich Stockholms statt. Es wurden u. a. die Einschiffung von Truppen, Kämpfe zur See und die Landung von Truppen an einer verteidigten Küste geübt.

Das erste Transportflugzeug der neuen Fluglinie Damaskus—Moskau ist von dem Flugplatz Al Maas (Damaskus) nach Teheran und der sowjetischen Hauptstadt gestartet.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Bauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b. Ruf 7631. — Preisl. 25. Bezugspreis monatl. 2,30 RM. (einschl. Botenlohn).

Das letzte Gefecht

Roman von Robert Hohlbaum

15. Fortsetzung

Das Meer stieg hoch, dem Leopold Scharnagl bis an Kehle und Mund. Und er, der immer am Schluß ganz still und in sich verlorten gewesen, der mußte rufen, rufen schreien, schreien, sonst ertrank er in diesem Meer, der mußte wissen, ob er noch lebe oder ob er schon vergangen sei in dieser Flut nachhallender Schönheit und Kraft. Und der Poldi Scharnagl schrie, schrie, er wußte nicht, was, Jubelworte, die ihm auf die Zunge kamen, kindliche und männliche, und auch „Heil! Siegheil!", bis ihn ein Herr am Arm nahm, ihm still eine Erkennungsmarke wies und den völlig Ueberraschten ohne Aufsehen hinausführte.

Der Kriminalbeamte war ein junger anscheinend scharfer und ehrgeiziger Mann, den das beruhigende Zureden des Arztes nicht umstimmte. Er duldete nur, daß Dr. von Prauch sich als Zeuge anschloß, und so wanderten sie zu Dritt still nach dem nächsten Polizeikommissariat.

Der Chef, dem sie vorgeführt wurden, trug keinen Fettansatz wie eine Flolterschicht gegen die mannigfachen elektrischen Schläge, die sein Beruf mit sich brachte, und in seinem breiten roten Gesicht schien die Zufriedenheit darüber ausgedrückt.

Er hörte ruhig den Bericht des Beamten, nahm das Nationale der beiden ab, dann nickte er dem Untergebenen mit einer Handbewegung zur Tür hin zu.

Der schien nicht zu verstehen und blieb. Er wollte nicht auf seinen Triumph verzichten.

„Es ist gut. Sie können schon gehen. Das übrige werd ich mit den Herren allein besprechen."

Widerwillig, noch einmal in der Tür haltend, ging der Enttäuschte.

„Herr Polizeirat!", rief der Arzt, „ich protestiere gegen diese Verhaftung. Mein Freund Leopold Scharnagl . . ."

„Sie haben nix zu protestieren", sagte der Beamte gemütlich. „Sie müssen froh sein, daß ich Sie überhaupt da rein gelassen hab. Ich brauch kan Zeugen zulassen. Der Mann draußen sagt aus, unter Diensteid, und die G'schicht is erledigt. Und Sie" zu Scharnagl gewendet, „aa. So könnt' ich's machen, Aber ich bin ka Unmensch, sondern a Psychologe."

„Ich möchte nur bemerken, daß dieser Herr da draußen . . ." fuhr Dr. von Prauch noch einmal auf.

„I weiß, i weiß, was'S sagen wollen. Was 'S aber net sagen dürfen, weil das a Amtsehrenbeleidigung wär. Ich werd's Ihnen sagen, ich bin ja ka Partei. Er is a Tepp. Es is ka rechter Tatbestand da, wegen dem ma einschreiten könnt. Vorläufig wenigstens. Wird schon noch kommen die Handhab. Wird no viel kommen. Freilich, Sie haben „Siegheil" g'rufen, sagt er. Stimmt's?"

„Ich weiß net mehr genau, was ich gerufen hab. Es ist möglich . . ."

„Na, Sie geben's zu. Wann aner, „Siegheil" ruft, dann weiß ma doch, woher er kommt. Das ist doch klar. Warum haben'S denn eigentlich so narrisch g'schrien?"

„Weil mein Freund Scharnagl begeistert war. Weil er Wagnerianer ist!"

Der Beamte kniff die Augen ein.

„Wagnerianer! In Zivil san'S Dachdecker?!"

„Warum soll ein Dachdecker nicht musikalisch sein! Das ist heute nicht mehr ein Reservat für Auserwählte!"

„I weiß, das ist die musikalische Volksgemeinschaft."

„Bitte, wenn Sie es nicht glauben, fragen Sie ihn etwas über . . ."

„Na mein Lieber, ich kan do net a musikwissenschaftliches Rigorosum mit dem Herrn abhalten, wo ich außerdem noch, das sag ich Ihnen im Vertrauen, denn wir von der Polizei sollen ja eigentlich alles verstehen, kein Tau davon hab. Aber mit der Kunstbegeisterung, wissen'S, da können'S' mir nix vormachen. Sie sagen Richard und meinen Adolf. Sie rufen: „Ehrt eure deutschen Meister!" und meinen: „Ehrt eure deutschen Gauleiter!" Das war net anderes, wie ich Sitzen war. Damals haben wir „Hoch Schönerer!" gemeint, oder „Hoch Wismarck!" Es ist a Wurtl. Na ja, das unter uns g'sagt. Und jetzt muß ich amtshandeln. Sie kriegen ein' Verweis! Pfi, reden'S' nix! Sein'S' froh, daß'S' net mehr kriegen! Irgend was muß ich mit Ihnen anfangen. Und dem Teppen draußen muß ich wegen seiner Pflichttreue a Belobung geben. So. Und jetzt ganz ruhig sein!"

Der Oberkommissar kraffte sich, zog die Bluse glatt, ging zur Tür und rief den Beamten.

„Ich verwarne Sie, Leopold Scharnagl, und erteile Ihnen einen Verweis. Nur Ihrer Jugend und bisherigen Unbescholtenheit und dem Umstande, daß Sie nicht „Heil Hitler!" gerufen haben, ist es zuzuschreiben, daß Sie so glimpflich davon kommen. Und Ihnen, Kriminalassistent Wögerer, spreche ich für Ihren Diensteifer und Ihre Wachsamkeit meine Anerkennung aus. Danke! Sie können wieder gehen."

Der Untergebene stand noch einmal stramm und ging. Der Chef sank wieder in seine zwanglose Haltung zurück, die Bluse in ihre gewohnten Falten. Aber auf dem roten dicken Gesicht lag ein Kummerschatten.

„So, jetzt haben'S' heut no a zweites Theater g'habt. So schön wie die „Meistersinger" war's freilich net." Er sah noch einmal nach der Tür, dann reichte er den beiden die Hand.

„Mundus vult decipi", sagte er zu dem Arzt. Und als er schon allein war und sich anschickte, den Abendbericht zu konzipieren, ergänzte er mit einem tiefen Atemzug: „Ergo decipiatur".

Der Sprengelwart Tertyl und der Blockwart Schranzer begegneten einander auf ihrem in unauffälliger Heimlichkeit betriebenen Geschäftsgang. Jedes Tertyl sonst dem um eine Stufe tiefer Gestellten seine Ueberlegenheit durch Abstand fühlen ließ, hängte er sich heute leutselig in Schranzer ein.

„Ich begleit dich a Stück. Bist scho fertig? Gehst ham?"

„Ja. Bin schon fertig."

„Na, und wie is gangen? Wie stellen sich die Leut?"

„Verschieden. Manche geben's Doppelte. Andere drücken sich. Verbieten sich weitere Besuche."

„No ja. Vielleicht san dös die G'schelten." „Die Lumpen, willst sagen!"

Tertyl lachte.

„No ja, es is nur die Frag, ob mer lieber a Lump oder a Tepp is."

„Wie redst denn du!" Die Augen Schranzers wurden fassungslos groß.

„I red halt. Ma wird do no reden dürfen. Oder ist dös scho totalitär verboten? Met Lieber, die denken sich: Für was zahlen? Für was'n Schädel in die Schlingen stecken? Sag amal, hast du dir no nie denkt: für was renn i mir die Fiß ab? Für was mach i denen den Budel? Denen draußen! Die uns in die Scheißgassen 'neing'ritten ham und uns jetzten drin sitzen lassen. Dös is sehr leicht g'sagt: Die Partei aufrecht halten!, wann ma tausend Kilometer weit vom Schuß is! Dös is aso, wie's im Feld war. Da san aa die Befehle für'n Heldentod von hinten kommen. Bei die Großkopferten is dös immer dasselbe. Es hat si nix geändert, mei Lieber."

„Wie redst denn du, Tertyl! Wo du doch wußt, daß der Führer Tag und Nacht arbeit' und sich kan Schlaf gönnt und net ane Minuten an sich denkt! Und die andern aa! Den Gauleiter haben's gestern um Mitternacht vom Schreibtisch weg verhaft."

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194311 05-11/fragment/page=0002

Die Sonde

5. November

Grenadiere

Jeder neue Wehrmachtbericht bringt uns Kunde von den Heldentaten unserer Genadiere im Osten. Die Königin der Waffen, die unvergleichliche Infanterie ist es, die die Massenanstürme der Bolschewisten immer wieder zum Stehen bringt. Es war daher der schönste Lohn für diese Truppe, als der Führer vor nunmehr einem Jahre ihre Leistungen dadurch würdigte und anerkannte, daß er ihnen die Bezeichnung Grenadiere verlieh. Er erweiterte damit eine Ehrung, die bisher nur wenigen Traditions-Regimentern zustand, auf die Gesamtheit unserer Infanterie. Entstanden aus dem französischen Wort „granatier" (Granatenwerfer), wurden um die Wende des 16. Jahrhunderts ausgesuchte Mannschaften, welche in der damals schwierigen Kunst des Granatenwerfens besonders befähigt waren, mit dieser Bezeichnung versehen.

Unsterblichen Ruhm hefteten die Grenadiere Friedrichs des Großen an ihre Fahnen. Sie waren die Elitetruppen seines Heeres. Roßbach und Leuthen wurden zu Marksteinen ihres Ruhmes. Die Mützen der Genadiere des großen Königs, die anfangs aus Wolle und Tuch, später aber aus Metallblech bestanden, sind unvergängliche Sinnbilder friderizianischen Soldatentums geworden. Das Entstehen dieser charakteristischen Kopfbedeckung ist darauf zurückzuführen, daß die damals üblichen dreikrempigen Hüte beim Werfen der Handgranaten sehr hinderlich waren. Daß schon damals die Bezeichnung Grenadiere als Ehrenname angesehen wurde, beweist ein Auszug aus einer alten Chronik des Jahres 1726. Es heißt darin: „Man hat auch gantze Regimenter und Bataillone formierter Korps von Grenadiren als gleichsam Guardes von hohen Potentaten, die von sonderbarer Größe und Ansehen sind, zusammengeschaffen." Waren anfangs die Grenadiere auf die Kompanien verteilt, so stellte man später besondere Grenadier-Kompanien auf, die im Siebenjährigen Krieg zu Bataillonen zusammengezogen wurden. Als der Gebrauch der Handgranate abkam — im ersten Weltkrieg stand sie allerdings in anderer Form wieder auf —, ging die Bezeichnung Grenadiere auf fünf Regimenter der preußischen Garde über (Kaiser-Alexander- • Kaiser-Franz-, Königin-Elisabeth-, Königin-Augusta- und das 1897 errichtete fünfte Garde-Grenadier-Regiment) und die ältesten bereits bei Beginn der Befreiungskriege bestehenden Infanterie-Regimenter Nr. 1 bis 12 über. Grenadier-Regimenter hießen auch das Mecklenburgische Regiment 89, die Sächsischen Regimenter 100 und 101, das Badische 109 und die Württembergischen 119. und 123. Regimenter. Auch beritltene Truppen, die an sich nichts mit Handgranaten zu tun haben, erhielten diese ehrende Bezeichnung. So hieß seit 1897 das Dragoner-Regiment Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches Nr. 3) Grenadier-Regiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger. Aber auch in früheren Zeiten wurde bereits eine solche Ehrung an eine Kavallerieeinheit verliehen.

Das eine Jahr schwersten Abwehrkampfes, welches seit Verleihung dieses Namens dahingegangen ist, hat bewiesen, daß unsere Infanterie sich dieser hohen Ehrung in beispielhafter Weise würdig gezeigt hat. Der Geist von Roßbach und Leuthen beseelte in den Tagen des Vorstürmens, aber auch während der schweren Stunden aussichtslosen Kampfes, für den Stalingrad ein Symbol wurde, unsere unvergleichliche Infanterie, die damit bewies, daß bestes deutsches Soldatentum sich in ihr verkörpert. *W. T.*

Bordelaiser Intermezzo

In meinem kleinen illustrierten Führer von Bordeaux, den ich mir während meines viermonatigen Aufenthalts dort unten erstand, kann man gleich auf der ersten Seite folgende Worte eines gewissen Herrn Ausone lesen: „O meine Heimat, berühmt durch Deine Weine, Deinen Fluß, und Deine großen Männer ebenso berühmt durch die Sitten und den Geist Deiner Kinder, immer wird Dein Bild, mein strahlendes Bordeaux, vor meiner Seele stehen und meine Augen erfreuen." Mehr als einmal habe ich den Spruch gelesen und immer hat er meinen Widerspruchsgeist wachgerufen.

Gleich zu Anfang, als ich aus der großen Bahnhofshalle von Saint-Jean trat, stürzte ein Häusermeer von häßlichen Straßen auf mich herein, und am liebsten wäre ich mit dem nächsten Zug wieder in Richtung Paris zurückgefahren. Sprach man mit Landsern, so waren sie alle derselben Meinung, selten eine so häßliche Stadt gesehen zu haben wie die Hauptstadt der Gironde, deren Loblied Friedrich Hölderlin in einer seiner Oden gesungen hat. Der Klang des Namens Bordeaux ruft in jedem irgendeine bestimmte Vorstellung wach; der eine verbindet die herrlichen Weine von Medocs, Grave und Loupiac — um nur einige wenige zu nennen — mit dieser Stadt, der andere denkt an die französische Revolution, als die Girondisten, die gemäßigten Republikaner, von hier aus ihren Marsch nach Paris antraten. Der größte und weiteste Platz von Bordeaux — Place des Quinconces — erinnert noch an jene Tage. Zweimal wurde Bordeaux zum Refugium der französischen Politik auserwählt. Als 1870 die deutschen Heere vor Paris lagen, flüchtete die Regierung südwestwärts und schlug in Bordeaux ihren zeitweiligen Sitz auf. Nach Leon Gambetta, dem großen Gegenspieler Napoleons III., nennt sich der Mittelpunkt der Stadt, ein hübscher viereckiger Platz mit Bäumen und Blumen bepflanzt, den eine Reihe von schönen alten Häusern mit edlen Fassaden und großen hohen Fenstern umrahmen. Auch im ersten Weltkrieg verließ ein Teil der Pariser Regierung eilend die bedrohte Hauptstadt, um in Bordeaux weiterzuarbeiten. Berührungspunkte mit dem Deutschtum findet man nur sehr spärlich hier in dieser Stadt, die noch bis zum jetzigen Weltkrieg ein Hauptausfuhrplatz für amerikanische und angelsächsische Länder war, und deshalb auch heute in ihrer Einstellung teilweise anglophil erscheint.

Trotzdem wird berichtet, daß außer Hölderlin, der mehrere Monate des Jahres 1802 als Lehrer im Hause des Hamburgischen Konsuls in Bordeaux verbrachte, auch Richard Wagner und Nietzsche hier gewesen seien. Auch Kaiser Josef II. von Oesterreich soll sich inkognito, heftig in eine schöne Frau verliebt, in Bordeaux aufgehalten haben. Böse Zungen behaupten nachträglich, der Kaiser habe den Aufenthalt in Bordeaux nur einzig in Verbindung mit dieser schönen Frau aushalten können. Vielleicht haben sie recht — obgleich Josef II. nicht einmal die Bordeauxer Straßenbahn zu benutzen brauchte, sondern vermutlich im eigenen Wagen zu seiner Freundin fuhr. Denn über das kriegsbedingt einzige Verkehrsmittel Bordeaux' geht man am besten mit Stillschweigen hinweg, obwohl man mit seiner Schilderung Seiten füllen könnte. *H. E.*

„Nur in der klingenden Münze des Sieges"

Durch einen Aufsatz in der englischen Zeitschrift „National Review" ist die Frage der Rückzahlung der Verpflichtungen, die England aus den Leih- und Pachtlieferungen der USA übernommen hat, erneut zur Debatte gestellt worden. Die Zeitschrift führt die kritische Situation der Weltwirtschaft in den Zwischenkriegsjahren hauptsächlich auf die uneinsichtige Haltung der USA zurück, die ihrer Verantwortung als Gläubigernation in keiner Weise gewachsen gewesen sei. England habe außerdem keine Veranlassung, eine etwaige Schuldverpflichtung gegenüber den USA anzuerkennen. Die aus den USA gelieferten Waffen seien durchweg erheblich teurer als Waffen gleicher Qualität, die in England selbst erzeugt werden. Das englische Blatt verschweigt allerdings den Grund, warum England gezwungen ist, auf die Waffenhilfe der USA in so weitgehendem Umfange zurückzugreifen. Wenn England eines Tages die Gegenrechnung aufmache, werde es sich zeigen, daß es durch seine direkten und indirekten kriegswirtschaftlichen und militärischen Leistungen weit mehr im Verlauf dieses Krieges geopfert habe als die USA. Wenn England großzügig darauf verzichte, dem us-amerikanischen Partner eines Tages die Rechnung zu präsentieren, so könne es selbsverständlich auch die gleiche Großzügigkeit von dem Partner erwarten.

Die us-amerikanische Opposition blieb natürlich nicht aus. Die auf beiden Seiten sehr zäh geführten Währungsbesprechungen zeigen, daß man sich in maßgebenden britischen Kreisen durchaus der Tatsache bewußt bleibt, in wie hohem Maße England nach Ablauf dieses Krieges gegenüber den USA verschuldet sein wird. Wenn auch Roosevelt in einer kürzlich abgegebenen Kongreßerklärung noch ebenso pathetisch wie mißverständlich betonte, daß England seine Schulden nur „in der klingenden Münze des Sieges" zurückzahlen könne, — eine Redensart, die bekanntlich in politischen Kreisen der USA viel Aufsehen erregt hat — so herrscht doch nach wie vor große Ungewißheit über die sich aus den Leih- und Pachtlieferungen ergebenden finanziellen Verpflichtungen Englands.

Epw.

Die Welt gleicht einer platzenden Granate

Besuch im astrophysikalischen Institut / Sonnenwolken steuern Rundfunkwellen

Alles Leben verdanken wir der Sonne. Es gibt aber Funktionen des Sonnenballs, die für uns unerklärlich sind. Das liegt daran, daß der Astronom nicht mit der Materie, die er zu erforschen hat, experimentieren kann wie der Physiker.

Und doch bedient sich der moderne Astronom heute rein physikalischer Mittel, um viele der Geheimnisse des Weltalls zu entschleiern, bis auf den Rest, von dem die geistvolle Madame de Stael einmal sagte, er sei sicher so beschaffen, daß ein Wissen darum dem Menschen auch nichts nützen würde.

Im astrophysikalischen Institut einer großen deutschen Sternwarte, des Observatoriums in Potsdam, versuchen die Wissenschaftler, den verborgenen Eigenschaften und Wirkungen der Sternenwelt mit physikalischen Methoden auf die Spur zu kommen.

Auf einem Berge stehen die einzelnen Gebäude des Instituts, unter ihnen der Turm mit dem berühmten Spiegelteleskop, das durch ein Spiegel- und Linsensystem ein genaues verkleinertes Abbild der Sonne auf einen Schirm wirft, der im Laboratorium im Keller des Turmes steht. Messungen der Sonnenflecke und anderer Vorgänge sind hier möglich.

Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Kienle, erzählt von der Arbeit dieser wissenschaftlichen Forschungsstelle:

Die Temperatur der Sterne

Da wir von den Sternen nur wissen können, was das Licht uns bringt, so gleicht der Astronom einem Nachrichtenoffizier, der einen verschlüsselten Funkspruch des Feindes aufgefangen hat und sich nun bemühen muß, ihn unter Aufbietung seines ganzen Scharfsinns und aller bekannten Methoden zu entschlüsseln. Die alte Astronomie beim nicht viele solcher Methoden. Sie konnte nur die Richtung feststellen, aus der das Licht kam, und durch seine Aenderungen auf eine Bewegung der Planeten schließen. Diese „Himmelsmechanik" wurde bis in das 19. Jahrhundert hinein betrieben. Nachdem Kopernikus die Erde aus dem Mittelpunkt der Welt gerückt hatte und sie um die Sonne kreisen ließ, entdeckte man, daß auch der Sonne nur ein bescheidener Platz innerhalb des Milchstraßensystems zukommt und daß diese Milchstraße, zu der Sonne und Erde gehören, selbst nur wieder eins unter vielen Millionen ähnlicher Sternensysteme ist. Die Objekte der Sternenwelt, Sterne, Sternensysteme, Gasnebel und kosmische Staubwolken wurden Gegenstände chemischer und physikalischer Untersuchungen. Die Sterne, die sich hier bisher nur nach den Regeln der himmlischen Mechanik bewegt hatten, waren Individuen geworden, von deren Temperaturen und Zusammensetzung man mit Hilfe der neuen Physik etwas erfahren kann. Die Spektroskopie nach Frauenhofer, die Bedeutung der Linien im Farbenband, gab die Möglichkeit, Temperaturen zu bestimmen; das Dopplersche Prinzip ließ den Astronomen aus dem verschiedenfarbigen Licht der Sterne ihre Bewegung von uns weg oder auf uns zu berechnen; die photographische Platte bewahrte Vorgänge im Weltall als Dokumente auf.

Auf Pläne Wilhelm von Humboldts zurückgehend, wurde in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts das erste astrophysikalische Institut der Welt gegründet. In den Jahren seines Bestehens wurden hier wertvolle Ergebnisse erzielt, die oft von Laien mit leisem Kopfschütteln aufgenommen werden. Woher will z. B. der Astronom wissen, wie hoch die Temperatur auf einem Millionen von Lichtjahren entfernten Stern ist! Aber er mißt die Temperatur der Sterne mit den gleichen Mitteln wie der Ingenieur die Temperatur im Hochofen. Der Ingenieur kann ebenfalls kein Thermometer in den Hochofen hineinstecken, sondern er fängt die Strahlung im Pyrometer auf und berechnet so die Hitzegrade. Der Astronom kann auf eine ähnliche Art auch feststellen, aus welchen Materialien ein Stern besteht und welche Gase auf ihm vorhanden sind. So machte z. B. ein Assistent Prof. Kienles die Feststellung, daß die Atmosphäre auf dem Saturn aus Ammoniak und Methan besteht.

Wir sehen 100 Mill. Lichtjahre weit

Während früher die Physik der Astronomie neue Wege wies, bringt heute oft der Astronom dem Physiker neue Erkenntnisse. So fand der Astronom im Weltall die „schweren Massen", das sind so eng verdichtete Materien, daß ein Fingerhut voll von ihnen etwa einen Zentner wiegt. Lange bevor man das Helium auf der Erde kannte, entdeckte man es auf der Sonne. Dann erst suchte man es auf dem Erdball und fand es in den amerikanischen Oelquellen. Ueberhaupt gibt es, erklärt Prof. Kienle, auf den Sternen keinen Stoff, den man nicht auch auf der Erde, wenn auch in anderem Zustand, findet.

Wir sind mit unseren Instrumenten ein gutes Stück ins Weltall vorgedrungen. Die größten Spiegelteleskope haben einen Durchmesser von 5 Meter, und die größten Linsenteleskope hat man mit 1,2 Meter Durchmesser hergestellt. Sie haben uns ermöglicht, Spiralnebel als Milchstraßensysteme zu erkennen, die 100 Millionen Lichtjahre von uns entfernt sind. Dabinter ist allerdings vorläufig für uns noch die Welt mit Brettern vernagelt.

Sind die Sonnenflecken schuld?

Doch ist bisher schon vieles erreicht worden. Wir können die geheimnisvollen Sonnenflecke, die auf dem Schirm im Laboratorium des Spiegelteleskop-Turmes als dunkle Stellen in der Sonnenscheibe sichtbar sind, messen und ihre Häufigkeit in Kurven aufzeichnen.

Prof. Dr. Bartels, der Direktor des Geophysikalischen Instituts des Observatoriums erklärt jedoch, daß man über die oft behaupteten Auswirkungen dieser Sonnenflecke auf unser Klima noch nicht genau Bescheid wisse. Man hat zwar festgestellt, daß bei vielen Sonnenflecken die Temperatur in den Tropen um ein halbes Grad absinkt und es häufiger Regen gibt, doch macht sich ein solcher Einfluß durch den häufigen Wetterwechsel in unseren Breiten nicht bemerkbar. Auch die guten und schlechten Weinjahre haben mit den Sonnenflecken nichts zu tun. Daß aber die Getreideernte in Australien bei vielen Sonnenflecken steigen, mag in dem tropennahen Gebiet auf klimatische und von den Sonnenflecken gesteuerte Einflüsse, die sich bei der Ernte auswirken, zurückzuführen sein.

„Magnetische Stürme"

Weit genauer ist man über die Wirkung der „magnetischen Stürme" unterrichtet, die durch auf der Sonne entstehende Wolken ausgelöst werden. Diese Wolken treffen auf die Erde auf oder gehen an ihr vorbei. Im Jahre 1859 entdeckte man auf der Sternwarte in Greenwich zum erstenmal merkwürdige helle Flecken auf der Sonne, die schnell wieder verschwanden. 18 Stunden später wurde in Havanna ein starkes Nordlicht beobachtet: Man hatte in Greenwich den Abschluß einer solchen Wolke beobachtet, die nach einiger Zeit auf der Erde angekommen war. Diese Wolken bestehen aus so feinen Partikelchen einer Materie, daß man ihre Zusammensetzung bisher nicht klären konnte. Sicher ist nur, daß sie magnetisch hoch wirksam sind, denn sie regen die Nordlichtbildung an und lenken die Kompaßnadel bei ihrem Nahenum 5½ Grad ab. Später entdeckte man, daß diese Partikelwolken, die etwa 100 Kilometer über der Erde in der Atmosphäre fleckenbleiben, die Erdatmosphäre elektrisch leitend machen. Sie schaffen die sogenannte Ionosphäre und ersetzen den elektrischen Leitungsdraht, denn in der Ionosphäre werden die Rundfunkwellen um die Erde gebeugt. In manchen Fällen stören die magnetischen Stürme aber auch Sendung und Empfang, und man nimmt an, daß sie bei Nobiles mißglückter Nordpolfahrt mit dem Luftschiff seine drahtlosen SOS-Rufe verhinderten. Die große praktische Bedeutung der Beobachtung der Sonne ergibt sich also schon aus diesem Verhalten der „magnetischen Stürme".

Die Welt ist in immer größerer Ausdehnung begriffen, denn, wie Prof. Kienle erzählt, weisen die spektrographisch untersuchten Milchstraßensysteme eine Bewegung nach Rot auf, die auf einen immer größer werdenden Abstand von uns hindeutet. Die Welt gleicht einer platzenden Granate, wobei jeder Splitter gleichzusetzen wäre mit einem aus Milliarden von Sonnen bestehenden Milchstraßensystem. Die einzelnen Teile werden 100 bis 10 000 Kilometer in der Sekunde fortgeschleudert. Man stellte fest, daß man aus diesen Geschwindigkeiten rückwärts die Geburtsstunde der Welt errechnen kann. Die Astronomen im Potsdamer Observatorium kamen auf ein Alter von einigen Milliarden Jahren, das übereinstimmt mit der Zahl, die auch die Geologen und Atomphysiker aus der wissenschaftlichen Erforschung ihrer Materie für das Alter der Erde und der Sonne festgesetzt haben.

Gerhard Regelin.

Köpfe zur Zeit:

Filippo Anfuso

Der Botschafter, der sich mit einer schnellen Bewegung hinter dem Schreibtisch erhebt und dem Besucher entgegentritt, hat den gutgeschnittenen Kopf des Sizilianers. Seine Art zu sprechen, ist ruhig und überlegt, aber um so lebhafter akzentuieren die Hände das gesprochene Wort. Ich höre, daß ich der erste deutsche Journalist bin, den Botschafter Anfuso empfängt; es ist mir bekannt, daß er eben erst von einer Dienstreise nach Hamburg zurückgekehrt ist, daß der Terminkalender in einer halben Stunde den Besuch eines Missionschefs aus der Berliner Diplomatie vorsieht und daß es den Tag über so fortgeht mit Konferenzen und Verpflichtungen. Es sind ja nicht nur die für einen neuen Botschafter gewohnheitsmäßig anfallenden Arbeiten, sondern es sind in diesem Falle vor allem die Umstände zu berücksichtigen, unter denen Anfuso seinen Berliner Posten angetreten hat. Trotzdem, entsprach er gleich der Bitte um eine Unterredung, „Ich freue mich immer, deutsche Freunde begrüßen zu können". Anfuso wurde am 1. Januar 1901 in Catania geboren. Seit 1925 gehört er dem italienischen auswärtigen Dienst an. Er war zunächst Vizekonsul in München, dann Legationssekretär in Budapest, und von Ende 1929 bis August 1941 zweiter Botschaftssekretär in Berlin. Er kennt also Deutschland von früher her. Von Berlin wurde er nach Peking versetzt. Er war Kabinettschef des Außenministeriums. Diese Stelle ist im italienischen Außenministerium die wichtigste nach dem Außenminister. Als ständiger Vertreter des Ministers liefen bei ihm alle Fäden der italienischen Außenpolitik zusammen. Auf seinen eigenen Wunsch wurde er im Jahre 1941 Gesandter in Budapest. Im August 1941 ist ihm das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen worden. Betrogt, ob er an den Zusammenkünften des Führers mit dem Duce in den letzten Jahren häufiger teilgenommen habe, bejaht dies Anfuso und fügt noch hinzu: „Ich bin nicht nur bei diesen Besprechungen zugegen gewesen, sondern ich habe den Duce seinerzeit auch auf seiner mehrtägigen Reise an die Ostfront begleiten dürfen. Es war klar, daß ich, der ich auf meinem Gesandtenposten in Budapest von den beschämenden Vorgängen in Rom überrascht wurde, mich sofort wieder dem Duce zur Verfügung stellte. Es bedarf deshalb auch keiner besonderen Betonung, daß ich an die neue Aufgabe herangehe in dem Bewußtsein, daß sie alles von mir verlangt. „Um die Vorgänge, die zum Umsturz geführt haben, voll verstehen zu können," fährt der Botschafter fort, „müssen Sie wissen, daß ein Gremium von achtzehn Generalen bestanden hat, das als Aktionszentrum aller gegen den Duce gerichteten Strömungen zu betrachten war. Viele von ihnen haben, wie uns heute bekannt ist, unter dem Mantel der Ergebenheit nicht aufgehört, mit dem Hofe gegen Mussolini zu konspirieren. Erst vor wenigen Tagen erzählte mir ein Offizier, der aus Rom kam, daß man immer wieder auf Waffen stoße, die von den Beauftragten des Marschalls Badoglio vergraben worden waren, nur um auch so die gemeinsamen Kriegsanstrengungen zu sabotieren. Das ist der unerhörteste Verrat in unserer modernen Geschichte. Unsere Pflicht ist es, diesen Makel von unserer nationalen Ehre zu tilgen!" „Wissen Sie", schließt der Botschafter, „wie sollte man das Vertrauen verlieren können, wenn man, wie das bei mir der Fall ist, täglich an hundert Briefe von internierten Landsleuten, Soldaten meiner Heimat, erhält, die alle nur einen Wunsch ausdrücken, an der Seite Deutschlands sich weiter mit dem gemeinsamen Feinde schlagen zu können!"

Aufn.: Hoffmann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431105-11/fragment/page=0003

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung. Von Freitag 17.28 Uhr bis Sonnabend 6.35 Uhr. — Mondaufgang Sonnabend 13.54 Uhr, Monduntergang Sonnabend 23.24 Uhr.

Dickfellig gegen Novemberkühle

Aufn.: Saldach, Halle

Ein guter Bekannter aus dem Zoo

Berufsregeln für Verkäufer

Halte dem Ansturm unzähliger Kunden und Fragen mit Freundlichkeit stand, denn das Publikum hat es ebenso schwer wie du. Ueberprüfe schnell das Warenlager, bevor dir einen abweisenden Bescheid erteilt, denn der Kunde eilt oft vergeblich von einem Laden und Stand zum anderen. Vermeide also weitere unnötige Gänge. Unterrichte dich täglich von neuem, welche Warenabteilungen im Geschäft verlegt und umgestellt sind oder ganz in Fortfall kommen, denn der Käufer versäumt viel kostbare Zeit mit Hin- und Herlaufen und Suchen. Widme dich dem Publikum, auch wenn du der Kollegin oder Freundin noch so wichtige Mitteilungen privater Natur zu machen hast, denn dem Käufer steht nur eine sehr beschränkte Freizeit zur Verfügung. Vermeidbare Verzögerungen verkürzen daher die Erholungszeit unnötig. Sei unterrichtet über die Arbeitsschaffenheit neuartiger Werkstoffe usw. und gib dem Kunden auch ohne Fragen eine möglichst gründliche Behandlungsanweisung. Du dienst damit der Volkswirtschaft insgesamt, denn falsch behandelte Waren verderben und sind nicht mehr gebrauchsfähig. Mache es dir zur Pflicht, niemals mit einem kalten Nein Anfragen abzufertigen. Füge einen Hinweis oder Ratschlag bei, nenne einen Ersatzartikel, der an diesem oder jenem Lager zu haben ist. Beschäftige dich nicht mit Aufräumen oder Abstauben der Waren, wenn ein Kunde wartet. Unterbrich sofort jede andere Tätigkeit, betreue jede Kundin so bereitwillig, die sich mit Vertrauen an dich wendet, daß sie zu „deiner" Dauerkundin wird. Nicht großen Umsatz zu erzielen, sondern im kleinen wohl überlegt zu schalten und zu walten ist du jetzt berufen.

Schwerverletzter am Fahrdamm. Gegen 6.10 Uhr wurde am Donnerstag in Ammendorf in der Hauptstraße — Ecke Rosenstraße auf dem Fahrdamm ein 54jähriger Mann bisllos mit einer blutenden Kopfwunde aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest und ordnete Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus Bergmannstrost an.

Hausschuhbezugscheine rar? Selbst ist der Mann!

Warme Pantöffelchen, mollige Pampuschen aus einer unbekannten hallischen Werkstatt

Fleißige Hände, vorgeneigte Köpfe, vor Eifer erhitzte Gesichter älterer und jüngerer Frauen, die sich zusammentaten — das ist das Bild, das sich beim Betreten der Nähstube in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerkes bietet. Sollen aus den Stoffresten, die die Frauen verschneiden und bearbeiten, neue Hausschuhe werden? Doch, alte Mütterchen wollen sie ihren Enkeln und junge Frauen ihren Kindern zu Weihnachten schenken. Sie verschern, daß es gar nicht so schwer gewesen sei, irgendwo noch alte Flicken und Stoffreste zur Herstellung der Schuhe zu finden. Man müsse sich nur die Mühe nehmen, einmal in der Flickkruse genauer nachzusehen. Es sei wirklich nur eine Sache des guten Willens. Den bringe man aber gerne auf, wenn es gilt, seinen Lieben nicht nur eine Freude zu machen, sondern ihnen auch etwas sehr Praktisches und Notwendiges zu schenken.

So sind sie nun mit Woll-, Gardinen- oder festeren Seidenstoffresten für die Oberteile und Filz- oder einfachen Wollstoff für die Sohlen angekommen. Manche haben besonders ausgefallene und rare Dinge mitgebracht, so eine Oma, die eine alte Hamdtasche zerrennen und für die Lauffohle verwenden will. Eine andere „Schuhmacherin" will sie aus Wachstuch machen. Alle wetteiferten, um irgendwo noch ein besonders festes und haltbares Stück ausfindig zu machen. Die Schuhe sollen nämlich den Winter überdauern und den Besitzern recht lange Freude machen. Hausschuhe auf Bezugscheine gibt es ja nur in wirklich dringenden Fällen; also ist diese Anleitung hier in der Lehrkküche einfach Gold wert. Man kann sich übrigens auch ganz aus eigener Kraft zum Schuhmacher hinaufarbeiten, denn die Beratungsstelle im Marktschlößchen gibt auch Schnittmusterbogen kostenlos ab.

Nun gehts in der Werkstatt an die Arbeit! Zuerst werden Sohlen aus Pappe geschnitten und mit einem möglichst festen Stoff überzogen. Er wird dann mit Schrägstreifen eingefaßt und gut abgesteppt. Man kann darunter noch eine Lauffohle nähen, wenn man Material dafür hat. Das ist jedoch nicht unbedingt notwendig. Auf die Sohle setzt man dann eine Inneneinlage, und so ist ein festes und starkes „Gerüst" entstanden, auf das das Oberteil aufgenäht wird. Dieses liegt bereits zugeschnitten und genäht zur Hand. Es entstand aus linker und rechter Oberteilhälfte. Die Hauptarbeit ist nun getan. Der Schuh muß nur noch fein säuberlich ausgenäht werden, dann ist er fertig. Manche Frauen, die ihren ganzen Stolz darein setzen, wahre Prachtstücke anzufertigen, nehmen sich auch noch die Mühe und besticken das Oberteil. Andere wieder sind mit ein paar einfachen und soliden Schuhen zufrieden — die Hauptsache, sie halten die Füße warm.

So ein Paar hübsche Hausschuhe entstehen an zwei Nachmittagen. Unter der freundlichen Anleitung der Kursusleiterin, die man von der Beratungsstelle her kennt, geht die Arbeit schnell von der Hand. Sie beantwortet auch alle an sie gerichteten Fragen, erklärt ausführlich und hilft selbst mit. Es macht wirklich Freude, den emsigen Schülerinnen zuzusehen — man ist sofort auch selbst versucht, mitzumachen. Aber wem würde es nicht reizen, sich auch so schöne und warme Hausschuhe anzufertigen, wenn die Arbeit daran so erleichtert wird?

Vor dem hallischen Richtertisch

Als Hans durch die Kellerlatten sah . . .

Da die Wohnung der Frau Helene im Kellergeschoß lag, hatte sie Einblick in die Keller der anderen Hausbewohner und auch Hans, ihr Freund, konnte durch die Lattenverschläge sehen. Es gelang Hans, einige Latten der verschlossenen Verschläge zu lockern, und bald konnte er seiner Freundin Wein, Eier und Honig vorsetzen. Wieviel im ganzen von dem Manne gestohlen worden ist, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden, es fehlten jedenfalls rund 40 Flaschen Wein und mehrere Flaschen Liköre und Kognak. Die Spirituosen hatten Soldaten in Frankreich gekauft und ihrer Mutter für den Urlaub übergeben. Mehrere Pfund Honig waren ebenfalls verschwunden, auch Marmelade und Butter. Hans T., der sich zusammen mit der Frau Helene vor dem hallischen Richter zu verantworten hatte, gab die Diebstähle zu einem Teil zu. Frau Helene behauptete, zunächst keine Diebstähle im Hause vermutet zu haben. Hans hatte schon drei Vorstrafen hinter sich, auch Frau Helene war schon einmal wegen Begünstigung eines Diebstahls ihres damaligen Ehemannes zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. T. wurde wegen fortgesetzten schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Frau Helene erhielt wegen fortgesetzter Hehlerei drei Monate Gefängnis, und beide Urteile erlangten Rechtskraft.

Der Versuchung unterlegen

Bereits seit mehreren Jahren besorgte Frau M. die Fischeinkäufe für ihre Betriebsführer, Frau G., die durch ihren Dienst allzusehr in Anspruch genommen war. Frau M. behielt die Karten der Bekannten in Gewahrsam, hatte aber das Unglück, im Januar 1943 die beiden Fischkarten der Frau G. zu verlieren. Natürlich wäre es das beste gewesen, der Frau G. sofort Mitteilung von dem Verlust zu machen und zu versuchen, sich andere Karten auf dem Wirtschaftsamt der Stadt zu besorgen. Frau M. regelte die Sache so, daß sie auf ihre eigenen Karten die Fischwaren besorgte und sie dann der Frau G. ablieferte. Da sie durch ihre Kinder eher in der Lage war, auf den Ertrag zweier Karten zu verzichten, so konnte sie das durchführen, wenn es auch manchmal mit Schwierigkeiten verbunden war. Da kam Frau M. Anfang April in ein hallisches Fischgeschäft und sah nach Erledigung ihrer Einkäufe zwei Fischkarten auf einem Seitentische liegen, bei denen die Namen ausradiert waren. Die Frau ließ sich dazu verleiten, die Karten an sich zu nehmen und darauf den Namen der Bekannten zu schreiben. Diese Eingleisung der Frau M. wurde aber bemerkt, ehe sie von den fremden Karten Nutzen ziehen und Einkäufe machen konnte. Die Angelegnie wurde unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Unbescholtenheit wegen Unterschlagung zu 50 RM. Geldstrafe und wegen einfacher Urkundenfälschung zu 200 RM. Geldstrafe verurteilt. Das versuchte Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung büßte sie mit einer Geldstrafe von 50 RM.

Tauschgeschäft führte ins Gefängnis

Jeder Hallenser kennt die Eiswagen, die den Geschäften und Hausfrauen das Kunsteis bringen. Daß in der Zeit der größten Hitze die Lieferungen von Eis nicht immer den Ansprüchen genügen können, ist verständlich. Wie es aber beim Verkauf dieses Eises nicht zugehen darf, zeigte die Verhandlung vor dem hallischen Richter, wo sich der 35jährige Theodor B. zu verantworten hatte. B. war wiederholt beobachtet worden, wie er einige Kundinnen besonders bevorzugte, weil sie ihm kleine Päckchen in die Hand gedrückt hatten, die Brot oder Wurststücke enthielten, die er unter dem Sitz seines Kutschbocks verstaute. Beschwerten sich andere Frauen, die bei dieser Bevorzugung der Spenderinnen zu kurz kamen, bei ihm, so gab er meistens unverschämte Antworten, bis er am 6. August beim Eisverkauf im Süden der Stadt von einem Polizeibeamten in Zivil, den er aber durch einen Vorfall vierzehn Tage vorher genau kannte, um Angabe seines Namens ersucht wurde. Der Mann fand beim Durchsuchen des Wagens eine Reihe Brotschnitten und fünf bis sechs Wurststücke im Versteck unter dem Kutschersitz und verlangte nun den Namen des Mannes. B. aber leistete heftigen Widerstand, der erst nach Herbeirufen von polizeilicher Hilfe gebrochen werden konnte. Bei der Verhandlung gab B. zu, daß er die Spenden der Frauen angenommen hatte. Er wurde zu insgesamt fünf Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Keine Deckungsgräben „wild bauen"!

Der Nationalsozialistische Gaudienst schreibt:

Luftschutzdeckungsgräben sind nur dann zu bauen, wenn geeignete Schutzmöglichkeiten im Gebäude fehlen, z. B. wenn keine Keller vorhanden sind, die als Schutzraum dienen bzw. hergerichtet werden können.

Sollen die Kosten für die Herstellung von Luftschutz-Deckungsgräben durch das Reich erstattet werden, müssen die Bestimmungen für den Bau von Luftschutz-Deckungsgräben unbedingt eingehalten werden. Der Bau der Luftschutz-Deckungsgräben muß vom örtlichen Luftschutzleiter mit Rücksicht auf das Fehlen anderer geeigneter Schutzmöglichkeiten für notwendig erklärt und angeordnet worden sein.

Anträge auf Erstattung der Kosten für Luftschutz-Deckungsgräben sind im allgemeinen an das zuständige Finanzamt zu richten. In Orten, in denen für die Erstattung dieser Kosten eine andere Behörde in Frage kommt, geben die Dienststellen des Reichsluftschutzbundes auf Anfrage Auskunft.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß eine Ueberwachung der Bau-Ausführung durch die Baubearbeiter des Reichsluftschutzbundes erforderlich ist. Wildes Bauen von Luftschutz-Deckungsgräben muß unter allen Umständen unterbleiben, dabei entstehende Kosten werden jedenfalls nicht erstattet.

Aus den Werken Benno von Mechows

Werke eines Dichters, der „sein Schaffen unter das Lebenswort seines Volkes stellt", wie es Reichsdirektor Bräutigam einleitend umriß, waren Gegenstand der Vorlesestunde, die am Donnerstag im Lesesaal der Hallmarktbücherei stattfand. Dieser Dichter ist Karl Benno von Mechow, der uns in seinen Erzählungen Gestalten und Persönlichkeiten nahebringt, die trotz Größe und Heroismus ganz lebensnah sind. Seine Bücher, die von seiner Kunst, das Volk in seinem tiefsten Wesen zu belauschen, sprechen, umfassen meist Bauern- und Soldatengeschichten. In dieser Feierstunde, in der das Publikum mit dem Dichter vertrauter und bekannter gemacht werden sollte, wurden vor allem Teile aus seinen Hauptwerken „Abenteuer" und „Der Mantel und die Siegerin" vorgetragen. Auch im „Unwillkommenen Frau" konnte man die Gabe des Dichters, ländliche Verhältnisse und Personen fein zu schildern, bewundern. Dies wurde auch noch durch die wirkungsvoll und ausdrucksvolle Vorragsweise der Schauspielschülerinnen Frau Elfa Rachel-Müllers, die die Dichtungen lasen, unterstrichen. So brachte der Abend eine befriedigende Gesamtleistung, für die der gut besetzte Saal mit viel Beifall dankte.

Hochbetagt. Die Witwe Emilie Maskovjak, Wörmlitzer Str. 6, feiert heute ihren 80. Geburtstag.

Zusammenstöße mit der Straßenbahn. Gegen 13.04 Uhr streifte ein Lastkraftwagen in der Kröllwitzer Straße in der Höhe der Weißenburgstraße beim Ueberholen der Straßenbahn den Motorwagen der Linie 7. Bei der Straßenbahn wurde ein Handgriff abgerissen und eine Scheibe zertrümmert. Der Verkehr wurde für zehn Minuten unterbrochen. Es wurde niemand verletzt. — Gegen 15.45 Uhr stießen an der Ecke Richard-Wagner-Straße — Casinostraße ein Straßenbahnwagen der Linie 7 und ein Kraftrad mit Beiwagen zusammen. Hierbei erlitt der Führer des Kraftrades Prellungen und Hautabschürfungen am linken Knie, konnte aber seinen Weg allein fortsetzen. Der Straßenbahnwagen wurde leicht und das Kraftrad stark beschädigt. Es entstand eine Verkehrsstörung von zehn Minuten.

Lehrfrauentreffen aus dem Gau. In Sangerhausen fand ein Lehrfrauentreffen des Gaues Halle-Merseburg statt, das sich vor allem mit hauswirtschaftlichen Fragen beschäftigte. Dabei wurden die Aufstiegsmöglichkeiten der Lehrlinge in hauswirtschaftlichen und pflegerischen Berufen hervorgehoben, die ihnen die Laufbahn als Schwesternhelfer, Kindergärtnerinnen, hauswirtschaftsleiterinnen und als Gewerbelehrerinnen eröffnet. Jeder Lehrling und jede Hausgehilfin, die vier Jahre in einem Haushalt von drei Kindern unter 14 Jahren tätig sind, erhält eine Ausstattungsbeihilfe.

Die Kriegsaufgabe des Schaufensters. Die deutsche Handelsführung bemüht sich dahin zu wirken, daß das Bild der Schaufenster der Kriegslage angeglichen wird. Dies wird dadurch erreicht, daß sich jeder Kaufmann an die von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel herausgegebenen Schaufenster-Richtlinien hält und grundsätzlich nur solche Waren im Schaufenster zeigt, die verkäuflich und vorrätig sind.

RUNDFUNK VON MORGEN

Reichsprogramm. 11.00 Uhr: Unterhaltsame Weisen. 15.00 Uhr: Hans Busse spielt. — 16.00 Uhr: Bunter Sonntag-Nachmittag. — 20.15 Uhr: „Gute Laune in Dur und Moll.

Deutschlandsender: 17.10 Uhr: Sinfonische Musik. — 20.15 Uhr: Opern- und Konzertkünge.

Shakespeare erblaßt vor Neid . . .

Jeden Abend wird ein neues Stück erfunden – In einem Stegreiftheater

Es gibt keine prunkvoll verzierten Logenbrüstungen in diesem Theater. An Stelle von Kristallustern baumeln einfache Windlampen an langen Drähten. Irgendwo knallt eine Bierflasche, eine blonde Klavierspielerin musiziert im „Musikpavillon" den Walzer „Geschichten aus dem Wienerwald". In zehn Minuten beginnt die Vorstellung; es ist 19 Uhr 50. An der kleinen Holzbude vorbei, auf der „Kassa" steht, drängt sich das Publikum ins Theater. Frauen, die noch die Küchenschürze umgebunden haben, Männer in Schlosseranzügen, junge Burschen mit offenen Hemdkragen, Mädchen in allen Kleiderfarben, Kinder in allen Größen.

Die Blicke richten sich schon seit einer Stunde auf die Bühne. Da strahlt das Rampenlicht auch schon auf, die Klavierspielerin ordnet ihre zehn Finger zu einem kräftigen Tusch, aus dem Vorhang tritt der Herr Direktor und begrüßt sein Publikum: „Guten Abend, meine Damen und Herren, es ist schön von Ihnen, daß Sie wieder so zahlreich gekommen sind — wir bringen Ihnen heute etwas ganz besonderes: ein Bauernschauspiel in fünf Akten mit dem Titel „In letzter Stunde".

Es folgt also „das Stück": die rührselige Geschichte einer armen Bauernmagd, die sich in den reichen Weghofer-Sohn verliebt und deshalb vom Hof gejagt wird, die der buckligen Großknecht Hias aus entäuschter Liebe eines Mordes bezichtigt und die am Ende des fünften Aktes ordnungsgemäß mit ihrem Toni Verlobung feiert. Das arme Mädel und der bucklige, rothaarige Knecht sind die Helden des Abends: Gut und Böse in krabbarst shakespearehafter Gegenüberstellung. Und wie überall, wo Theater gespielt wird, schlägt sich das Publikum einstimmig zum Guten. Diese Stellungnahme wird hier allerdings deutlicher als im Burgtheater. In den Szenen der Lösung des aufgerollten Kriminalfalles wirken die Zuschauer aktiv mit. In die Unschuldsbeteuerungen des Mörders hinein dröhnt der Ruf vom „zweiten Blatt": „Der Rote war's, der Buchberte!" Während des fünften Aktes sieht man Tränen in den Augen der älteren Frauen, als die Heldin auf der Bühne gebunden am Schandpfahl steht. Man gönnt dem ausverkauften Parkett schließlich von Herzen das befreiende Aufatmen in der Schlußszene: der Mörder bricht zusammen und legt dem Gendarmen und dem Publikum sein Geständnis ab.

Vom ersten bis zum letzten Akt wurde jedem abgehenden Schauspieler Beifall gespendet. Jetzt, am Ende des Spieles, steht man unter sechshundert händeklatschenden Menschen und weiß nicht recht, wem man mehr Applaus geben soll: den Künstlern oder dem Publikum. Man geht noch einmal in die „Garderoben" hinter der Bühne und beglückwünscht die Schauspieler zu ihrem Erfolg. Sie nehmen die Gratulation nicht wichtig, denn sie sind Beifall gewöhnt. Der Liebhaber und der Intrigant, die Mütterdarstellerin und die Naive — sie haben hier an jedem Abend mehrmals Applaus auf offener Szene. Und sie verdienen ihn auf besondere Art: als Darsteller und — als Theaterdichter. Was diese wienerischen Komödianten auf dieser Bühne sprechen, ist ihre eigene Eingebung. Jeder Satz und jede Geste ist urwüchsige Improvisation — wir finden kein Rollenbuch auf den Schminktischen und entdecken keinen Autor auf den Plakaten. Um sieben Uhr trafen sich die Mimen in ihrer engen Garderobe, und um viertel acht kamen sie erst überein, was gespielt werden sollte. Jeder und jede ist ein Theaterfund von Jugend an, stand schon als Kind auf der Bühne und spielte ohne Stichwort und ohne Rollenbuch ernste und heitere, große und kleine Rollen.

Seit seinem Bestand hat dieses Wiener Sportdittheater an 2000 Abenden 2000 verschiedene Stücke gespielt — und fast alle waren improvisiert. Zeitungsausschnitte, Romane, Erzählungen und eigene Einfälle bildeten das übrige Repertoire. Der Spielplan hat hier seine eigene Linie: heute heiter — morgen ernst. Das Stammpublikum kommt hier also auf seine Rechnung, seit Jahren schon. Es ist zweifellos vom Kino um die Ecke verwöhnt, es kennt von dort her eine Wessely und einen Jannings, einen Heinrich George und eine Hedwig Bleibtreu. Die Stegreifbühne besteht dennoch glänzend gegen diese Konkurrenz. Sie servierte im Jahre 1943 echtes, unverfälschtes Theater, in die Thespiskarren des Mittelalters. Vor der Masse der — guten — Einfälle aber, vor dem Rekordtempo, in dem hier Stücke gedichtet werden, müßte selbst Shakespeare vor Neid erblassen.

Wilhelm F. Maschner

Max Narbeshuber: „Lamachos Hochzeit"

5. Abend der Leipziger Uraufführungswoche

Der Titel ist Tarnung — es handelt sich bei der Komödie des Osmärkers Max Narbeshuber, die am Donnerstag im Rahmen der Leipziger Uraufführungswoche im „Alten Theater" Leipzig zum Erstaufführungstag, um eine Abwandlung des ewig jungen, immer wieder faszinierenden Don-Quichote-Stoffes. Farbenfroh ist die Kulisse des spanischen Gasthauses, deftig-diesseitig gebärden sich seine Bewohner. Um so bizarrer wirkt die traurige Gestalt des Ritters, dessen ernsten Mut etwas von der beklemmenden Gespensterhaftigkeit anhaftet, die diese der Phantasie Cervantes entsprungene, im spanischen Volke noch heute geistende Figur ins Uebersinnliche steigert. In der bunten Turbulenz des Komödienspielchens geht dieser Zug leider fast unter — eine Gefahr, der jede Dramatisierung des Don Quichote ausgesetzt ist —, taucht nur hier und da, nicht zuletzt dank der großartigen schauspielerischen Leistung Walter Lüdts, wieder hervor und gibt vor allem dem Schlußbild einige starke Akzente. Im allgemeinen jedoch wirkt der Don Quichote der Komödie nicht tranzendent, sondern seine dürre Gestalt stakt wie ein wunderliches, sperriges Alligewächs über die Bühne, von dem sich alles lebensfrohe Normalsein um so leuchtender abhebt. Von diesem starken Kontrast lebt das Stück. Er wird manniglfach variiert — nicht immer geht es derb zu. Auch den ritterlichen Menschen agenüber, deren Kreis er irgendwie doch angehört, setzt sich Don Quichote durch seine Verstiegenheit ins Unrecht. Und — hier klimmert wieder die Tragik seines Schicksals durch — in dem Augenblick, in dem er dieses Vergehens — also eines wirklich „unritterlichen" Verhaltens — überführt wird, verläßt ihn seine eigensinnige Kraft, kapituliert er.

Der Verfasser hat einen ganzen Reigen farbiger, von Cervantes vorgezeichneter, aber neu gesehener, komödienwirksamer Figuren um den Ritter von der Mancha aufgeführt. Dem Sancho Panza zwar war Richis hinzuzufügen — aber es fehlt auch nicht an ihm; diese Verkörpfizierung des Allumenschlichen löste in Hort Beilkes Darstellung verständnisinniges Schmunzeln aus. Die beiden Abgesandten des Heimatortes, Pfarrer und Barbier, in der Maske des Ritters und Schildknappen auftreten zu lassen, um die beiden Narren mit ihrer eigenen Torheit zu schlagen, unterstrich das Komödienhafte. Wilhelm Straube (Pfarrer) und Ernst Rottluff (Barbier) waren mit Erfolg um die Komik dieses Doppelspiels bemüht. Die munitere Wirtstochter Quintera, von Valeria Steinmann temperamentvoll gespielt, der wirdig-verschlagene Gastwirt Hans Gerlachs, ein feuriger Liebhaber (Detlef Krüger), ein Mägdegespann mit dem Drusel im Leib sorgte für ausreichende Bewegung, gehei höfische Paare, deren Schicksal locker in das Geschehen verwoben ist, die, selber befreit, die Lösung der Konflikte herbeiführen, dabei das überbrückende Element ab Walter Grüters verliehen dem Don Fernando, dem Vertreter echten Rittertums, Profil. Der reiche Bauer Camacho, der zum Schaden schließlich den Spott hat, wird von Horst Kayser geräuschvoll dargestellt.

Die Inszenierung hatte Friedrich Siems als Gast übernommen. In Heinz Helmdachs Bühnenbildern ist alle Stimmung des Spiels eingefangen. Herzlicher Beifall lohnte den Autor, der sich am Schluß zeigte, und die Spieler. Gerda Bente

200 Jahre Universität Erlangen. Die Friedrich-Alexander-Universität beging am Donnerstag festlich den 200. Gründungstag. Bei der Feier im Städtischen Redoutensaal waren zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei, Wehrmacht, des geistigen Lebens sowie aus Kunst und Wirtschaft zugegen. Der Rektor, Prof. Dr. Dr. Wintz, gab nach der Begrüßung der Festversammlung und der Ehrung der Gefallenen eine Angahl von Preisen und Stiftungen bekannt. Reichserziehungsminister Rust gab ein Bekenntnis zur großen deutschen kulturellen Vergangenheit ab. Reichsstatthalter General Ritter von Epp faßte seine Wünsche für die Universität dahin zusammen, daß es ihr gelingen möge, durch ihren Einsatz zum Siege Deutschlands beizutragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194311 05-11/fragment/page=0004

Unsere Kurzgeschichte

Der Riß im Rock

Soldatische Skizze von Heinrich Zillich

Während des Alpenkriegs vertrieben sich manche Offiziere die Langeweile in den einsamen Stützpunkten mit den tollsten Späßen und Einfällen. Einer dieser jungen Männer, ein Oberleutnant bei den Jägern, verblüffte die Kameraden häufig durch die Kunst, das preußische Staccato nachzuahmen, wie er es nannte, also jene abgehackte Redeweise, die von den Witzblättern damals den Offizieren gern angedichtet wurde.

Eines Abends kam er zum Regimentsstab, der gerade beim Essen saß, grüßte den Oberst, setzte sich und erhielt sogleich aufgetischt. Da entdeckte ein Leutnant an seinem Rock einen Riß und deutete darauf.

„Tatsächlich — Riß!" antwortete der Oberleutnant und fuhr fort: „Beschädigte nämlich, meine Herren, vor einer Stunde Stützpunkt 6. Gehe aus Drahtverhau. Bemerke: Posten gegenüberliegender italienischer Feldwache legt auf mich an. Sehe Mündung seines Gewehrs als Ring. Kopfschuß demnach unvermeidlich. Schicke mich drein. Sache von einer halben Sekunde gewesen. Da, als ich schon die Kugel in der Stirn zu fühlen glaube, plötzlich Blindgänger einer Gebirgshaubitze, auf mich abgefeuert, rast nieder. Blindgänger und Kugel in der Luft zusammengeprallt. Ich folgerichtigerweise unverletzt geblieben. In leichtem Schreck ins Drahtverhau gefallen. Daher Riß!"

Wandte sich um, während alle nach Atem schnappten, zog den Rock aus und rief: „Ordonanz, nähen!", warf ihn dem Soldaten zu und ab ruhig weiter.

Dieser Oberleutnant wurde etliche Tage später mit einem Schuß durch die Brust ohnmächtig vom Stützpunkt 6 herabgebracht. Als die Bahre beim Hilfsplatz des Regimentsstabs eintraf, liefen dessen Offiziere heran, fragten die Träger nach den Umständen der Verletzung und bedauerten den Kameraden.

Da öffnete er die Augen, betrachtete sie schmerztrunken der Reihe nach, und wie er schließlich auf seinem Oberleib ausgebreitet den blutigen Rock entdeckte, darin er vermutet worden war, hob er ihn mühsam in die Höhe, sah die Einschußöffnung und sagte trocken: „Tatsächlich — Riß!"

Dann fuhr er fort: „Diesmal fehlte Blindgänger. Brustschuß unvermeidlich", warf den Rock zur Seite und röchelte: „Ordonanz, nähen!"

Während die Kameraden zwischen Lachen und Befremden noch schwankten, flüsterte er: „Schicke mich drein —" Hierauf schloß er die Augen und verschied.

Reden und Aufsätze von Jakob Schaffner. In der Schriftenreihe der volkstümlichen Zeitschrift „Deutsche Arbeit", erscheint demnächst von Jakob Schaffner „Das Reich in uns" — eine Sammlung von Reden und Aufsätzen des Schweizer Dichters aus der Zeit von 1917 bis zur Gegenwart.

Eine rumänische Faust-Uebersetzung. Eine neue rumänische Faust-Uebersetzung ist im Bukarest erschienen. Uebersetzerin ist Laura Dragomirescu.

Turnen - Sport - Spiel

Selbsthilfe des Sports

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichssportführers beauftragte Arno Breitmeyer hatte die Fachamtsleiter, Sportwerbeamtsleiter und Sportgauleiter sowie seine engeren Mitarbeiter zu einer Tagung nach Weimar berufen. Diese NSRL-Tagung befaßte sich in der Hauptsache mit den durch den Krieg notwendig gewordenen Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Leibeserziehung und körperlichen Ertüchtigung notwendig sind. Dabei waren insbesondere folgende Fragen Gegenstand des Erfahrungsaustausches: Durchführung und Ausbau des gerätelosen Sportbetriebes; Einleitung einer Selbsthilfeaktion des deutschen Sports zur Verteilung von Sportgeräten an die vom Bombenterror besonders betroffenen Gebietsteile; Herstellung von Ersatz-Sportgeräten und deren Selbstanfertigung. Des weiteren wurde der Einsatz des Sports für die Wehrmachtbetreuung und der Sportbetrieb der evakuierten Frauen und Kinder mittels großzügiger Hilfsmaßnahmen im einzelnen festgelegt. Ein breiter Raum war auch der Mitwirkung der NSRL bei der Durchführung des Leistungssports und der Leibesertüchtigung der deutschen Jugend gewidmet, wozu auch Reichsjugendführer Axmann das Wort ergriff und in grundlegenden Ausführungen seine Stellungnahme darlegte. Er benutzte die Gelegenheit seinen Dank bestätigend, daß der NS. Reichsbund für Leibesübungen seine idealistischen Mitarbeiter der HJ. zur Verfügung gestellt habe und erklärte, die Zusammenarbeit zwischen HJ. und NSRL. im Kriege habe sich bestens bewährt; sie werde dabei im Frieden ihre Fortsetzung finden.

Am Sonntag: Sportfreunde - HFC Wacker

Höhepunkte im jetzt abrollenden Meisterschaftsfußball der Bereichsklasse Mitte waren für die hallischen Fußballfreunde die Begegnungen der Ortsgegner Ville 96 — Wacker und Ville 96 — Sportfreunde, zu denen am Sonntag die sicherlich mit erhöhter Spannung erwartete Begegnung Sportfreunde — Wacker kommt. Das Programm der vier Spiele lautet: HFV Sportfreunde — HFC Wacker, 1. SV Jena — Ville 96 Halle, SV 05 Peßau gegen Preußen Merseburg, Spielvg. Erfurt — SSV 99 Peßau.

Bereits um 14 Uhr wird auf dem Sportfreundeplatz am Wölberger Weg das Spiel der Sportfreunde gegen Wacker angesetzen. Es wird im Zeichen einer interessanten Auseinandersetzung stehen, wenn man weiß, daß beide Mannschaften in einer starken Besetzung antreten, so daß der Spielausgang im Zeichen eines offenen Ausganges steht. Die Hintermannschaften dürften sich die Waage halten, während es an den einsatzfreudigen Angriffsreihen liegen sollte, dem Spiel die interessante Note zu bringen. — In den drei weiteren Spielen muß den Gastgebern ein Plus eingeräumt werden.

Meisterschaftsspiele im Bezirk

Die Fußballmeisterschaftsspiele im Sportbezirk Halle haben in der Vorschlußrunde ihren Höhepunkt erreicht: SV 99 Merseburg und SV Beuna haben die erste Runde bereits beendet und am Sonntag führen HSV Favorit und Preußen Merseburg ihr letztes Spiel durch, so daß dann nur noch LSV Merseburg gegen SV 98 und SV Beuna gegen FC Ammendorf zu spielen haben. Es führt z. Z. LSV Merseburg mit 12:0 Punkten vor SV 99 Merseburg mit 10:4, SV Borussia mit 7:5, SV 98 mit 5:5 und SV Beuna mit 7:7 Punkten. Am Sonntag, 14 Uhr, spielen: SV 98 Halle — HSV Favorit, Preußen Merseburg — FC Ammendorf.

Auf dem 98er-Platz wird man ein offenes Spiel zwischen SV 98 — HSV Favorit erwarten können. — In Staffel 2 spielen 14 Uhr: Giebichenstein-Sportbrüder — SV Liesau; Ville 96 Halle 2. — Gebührlein SV Halle, HSG 1930 — Ammendorf, SV Holleben — SV Olympia. Viel Beachtung verdient hier das Spiel HSG 1930 — Post, denn Post-SV ist noch ungeschlagen. — Staffel 4: SV Eisleben geg. SV Helbra und Teutonia Siersleben — Helfta.

*

Zwischen den Wurfkreisen

In der Bereichsklasse kommen am Sonntag drei Spiele mit folgenden Vorzügen zur Durchführung: Ville 96 Halle — HSG 1930, VfR Wörmlitz — LSV Nordhausen, TV Frankleben — LSV Merseburg. Auf dem 96er-Platz wird es um 15 Uhr ein flottes Spiel gegen HSG 1930 geben. — Um 14.30 Uhr erworben der VfR Wörmlitz die Soldatenelf des LSV Nordhausen. — In einem Freundschaftsspiel stehen sich 15 Uhr HTSV und SV Borussia gegenüber.

Die Frauen tragen folgende Spiele aus: 14 Uhr SSV Favorit — HSG Wacker; 15.30 Uhr VfR Wörmlitz — TV Langenbogen und VfB Erfurt geg. SV 98 Halle.

Erste Meisterschaften im Kegelsport. Die hallischen Sportkegler ermitteln am Sonntagnachmittag ihren ersten Meister und die beste Vereinsmannschaft auf Alphabahnen in einem Schaufahrpunktspiel über 500 Kegeln je zur Hälfte in die Vollen und auf Abräumen. Bisher haben zwei Vorkämpfe stattgefunden. Besonders gut in Form waren Hegel und der Vorjahrsmeister Schulze. Der Stand nach den Vorkämpfen lautet: Hegel 852, Schulze 842, Wipprich 815, Geyer 809, Karnagel 805, Börner 796, Simon 792, Franke 787, Reichardt 787, Fricke 783, Hamann 778, Schneider 770, Godecke 768, Zorn 761, Büttcher 761.

Aus Gau und Reich

Merseburg. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein großer Kohlenastzug mit zwei Anhängern fuhr am Tunnelausgang in der Hallischen Straße auf ein Furt nach Merseburg fahrendes Lastauto der etwas steilen Auffahrt liegengebliebenes Kohlenfuhrwerk auf. Dabei wurde ein in den 40er Jahren stehender Einwohner, der hilfsbereit dem Fuhrwerk beigesprungen war, getötet, während zwei andere Männer mit leichteren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt wurden.

Münster. (Wildschweinherde überfällt ein Dorf.) In Altengeseke raste eine von einer Jagd aufgescheuchte Rotte von fünf Schwarzkitteln durch die Dorfstraße. Ein Mann auf dem Rade wurde von einem angeschossenen Keiler angefallen und konnte sich nur mit Mühe des wütenden Tieres erwehren, indem er sein Rad gleichsam als Schild benutzte. Die Menschen flüchteten in die Häuser, während die Rotte durch das Dorf tobte und schließlich in die Kirche einfiel. Erst nach einer guten Weile verzog sich die wilde Jagd wieder ins Revier.

Blick in die Welt

Explosionen an Bord eines dänischen Fährschiffes. An Bord des Fährschiffes „Själland", das zwischen Jütland und Seeland verkehrt, ereigneten sich während der Ueberfahrt zwei Explosionen. Drei Personen wurden getötet und 19 verletzt. An Bord befanden sich 570 Fahrgäste.

Wolfsrudel tötete 60 Schafe. Die Wolfsplage hat im Lauf der letzten Jahre in Portugal stark zugenommen und bereitet der Landwirtschaft ernste Sorgen. Die Gefährlichkeit der selbst in stärker bewohnten Gegenden auftretenden Wölfe wird durch die Tatsache bewiesen, daß ein Wolfsrudel auf einem Gut in der Nähe von Guaa in Südportugal eine Schafherde überfiel und 60 Schafe tötete.

Japanischer Reis aus den Bug-Sümpfen. Im Ueberschwemmungsgebiet des Bug bei Woskresensk wird seit 1934 Reis angebaut, und zwar eine ziemlich schnell reifende japanische Sorte, die für ihre Entwicklung nur 100 bis 115 Tage braucht. Die Durchschnittserträge lagen bisher zwischen 30 und 40 Doppelzentner je Hektar.

Aus der Wirtschaft

Die Entwicklung der Reichsschuld

Es leuchtet ein, daß die Staatsschuld in einem langen Materialkrieg wie dem jetzigen steigen muß. Die Beschaffung der Geldmittel hat in den vergangenen vier Kriegsjahren zu keiner Zeit Schwierigkeiten gemacht, obwohl der Kreditbedarf mit der Dauer und Ausdehnung des Krieges ständig gestiegen ist. Zu ersten Kriegsjahr wurden rund 29 Mrd. Reichsmark aufgenommen, im zweiten Kriegsjahr 44,6 Mrd. RM., im dritten 55,7 und im vierten Kriegsjahr 62,9 Mrd. RM., aufgenommen also 192 Mrd. Reichsmark. Die gesamte Reichsschuld beträgt damit 239,9 Mrd. RM. Die Höhe dieses Betrages ist im Verhältnis zu unseren Gegnern niedrig. Die USA z. B. haben über 400 Mrd. RM. (161 Mrd. Dollar) Staatsschulden. Zu Beginnen braucht er feinerlei Anlaß zu geben, weder hinsichtlich etwaiger Rückwirkungen auf die Währung noch hinsichtlich der Rückzahlbarkeit. Nach ihrer Befristung ist die Reichsschuld zu 55 b. H. kurz und zu 45 b. H. langfristig. Früher wäre dieser Unterschied wesentlich gewesen. Im liberalen Staat mußte der Finanzminister darauf sehen, daß ein möglichst geringer Teil der Staatsschuld kurzfristig war, um nicht in Kassenschwierigkeiten zu kommen. Das fällt heute immer einer entnahmefreieren Kapitalmarkt finden. Wenn es trotzdem die kurzfristigen Anleihen vorzieht, so deshalb, weil sie billiger sind. Der Zinsmaximalsatz liegt dabei etwa 1 b. H. Zinsen. Auf 100 Mrd. RM. macht das immerhin eine 1 Mrd. RM. jährlich. Von der langfristigen Schuld von rund 113,9 Mrd. RM. ist der weitaus größte Teil im Besitz von Versicherungsanstalten, Reichspost, Sparkassen, Gesellschaften usw. Den unmittelbar bei Sparern, Unternehmern usw. untergebrachten Teil schätzt die „Bankwirtschaft" auf etwa 15 Mrd. RM., davon sind aber noch beträchtliche Summen abzuziehen, die die Gemeinden, Reichspost, Reichsbahn usw. als Anlage für Rücklagen und Rückstellungen aufgenommen haben.

Elektromedizinische Geräte bezugscheinpflichtig. Der Reichskommissar für die Preisbildung erläßt eine Anordnung über die Bewirtschaftung von elektromedizinischen Apparaten und Geräten erlassen. Danach ist die Herstellung von Röntgen-, elektroendotalen und ähnlichen elektromedizinischen Geräten und Apparaten künftig nur den Herstellern gestattet, die dafür eine besondere Herstellungsanweisung erhalten haben. Ab 1. Januar 1944 dürfen diese elektrischen Erzeugnisse mit Ausnahme von elektrischen Schwerhörigen-Apparaten nur noch gegen Bezugschein abgegeben und bezogen werden. Die Bezugscheine sind bei der Planungsstelle für Gesundheitsbedarf und für elektromedizinische Geräte bei der zahnärztlichen-medizinischen Arbeitsgemeinschaft zu beantragen. Eine Sonderregelung bestand schon bisher für medizinische Licht- und Wärmestrahler, Lichtbäder und Schwitzbäder; für wird durch eine gleichzeitige Anordnung auf- eine neue Grundlage gestellt. Die Herstellung dieser Apparate wird grundsätzlich verboten.

VERKÄUFE

Damenwäsche, 3teilig, Gr. 42, 18,— zu verkaufen. Angebote unter Ri 3173 an MNZ.

H.-Arbeitsschuhe mit Ledersohle (42/43 u. 40/41) je 15,—, D.-Uhr, armband, Double, 12,—, Ohrringe (Silber) 5,—. W 3943 an MNZ.

Kletterwaste (42) 15,— zu verkauf. Angebote W 4027 an MNZ.

Kletterweste, dunkelbl. 18,—, Bild 20,—, Große Wallstraße 23.

Küchenbüfett, nicht ganz modern, weiß lack., 70,—, und Küchentisch 33,— zu verkaufen. Angeb. Ri 3173 an MNZ.

Muff, schwarz, Fuchs, 30,—, zu verkaufen. Angebote W 4043 MNZ.

Oelbild, Gebirgslandschaft, 40×50, ohne Rahmen, 40,—, zu verkauf. Gladenbeck, Leuna, Zeppelinweg 2

Zylinder 5,—, Marschtornister 20,—. Angebote W 3974 MNZ.

KAUFGESUCHE

Handwagen, kräftig (kein Tafelwagen) gesucht. Hallesche Pfännerschaft, Mansfelder Str. 52.

H.-Wintermantel Gr. 1,78, guterh., v. Ingenieur zu kaufen gesucht. Angebote M 3349 an MNZ.

Lehrmobile, fahrbar, mind. 25 qm Helzfläche, 8—12 atü, gebraucht sofort gesucht. Angebote an Albert Busch K.-G., Halle (S.) 3 Postfach 96.

Nähmaschine, neu od. gebraucht, in gut erhalt. Zustand möglichst per sof. gesucht. Gefl. Angebote an Diamalt A.-G. München, Werk Dieselstr. bei Halle (Saale) Otto-Stompe-Straße 24/33

Wollkleid, schwarz (42), schwarze Turnschuhe (41), hoher oder Blockschs., gesucht. Angeb. unt. M 3391 MNZ.

TAUSCHGESUCHE

Büfett m. 2 eingeb. Besteckkästen u. Kredenz, 200,—, geg. Herrenfahrrad gesucht. Angeb. unter Ri 10703 MNZ.

Damenmantel, schwarz (44), 20,—, 2 reinl. Bettfücher 16,—. Roßhaar-Handfeger 7,50, 1 lange u. runde Brainfanne, zus. 13,— gegen 2 Metallbetten mit Auflegern od. größ. Leibendhandtasche, Aktentasche, H.-Normalhemden, Halbw. 39—40, und Tretroller. Angeb. Ri 10697 MNZ.

Frackanzug, wenig getrag., 125,—, gegen Radio. Angebote unter Ri 10704 MNZ.

Gardinen für 1 Fenster 12,—, Uebergardine 15,— gegen Wickelschürzen. Angeb. M 3395 MNZ.

Gaskocher 25,—, 1 Dtz. Servierschürzen 30,—, Stall. Aufl.-Matr. 30,—, Marken-Füllheizer 10,— gegen Teppich 1,50×2,50. Angeb. Ri 10690 an MNZ.

Herren-Langstiefel (41) guterhalt., 15,—, geg. Herren-Schnürschuhe od. Halbschuhe (41). Zu erfragen bei Schneider, Armendorf, Adolf-Hitler-Straße 4. II.

Herrenhalbschuhe (44), braun, schwarz od. Lack, gut erhalten, je 15,—, geg. Kinderdreirad od. Holländer od. kl. Puppenwagen mit Puppe, gut erhalten. Angeb. Ri 10698 MNZ.

H.-Armbanduhr 15 St. 60,—, od. H.-Taschenuhr 15 St. 85,—; suche Radio, Wechselstrom, zahle zu. Tausche noch neuwertig Smoking 160,— geg. Anzug oder Wintermantel; außerdem Kinder-Klappstuhl 15,— gegen Kleid Gr. 40 u. Kappe. Angebote an Erich Schmitt, Leipzig N 26, Hallische Straße 310.

Kinderklappstuhl 18,—, Laufgitter 15,— gegen moch. Puppenwagen zu tauschen. Ki 10628 an MNZ.

Kinderwagen, gummibereift, 50,—, gegen Damen-Lederstiefel 38/39. Angebote Ki 10600 an MNZ.

Kinderwagen, blau, mit Matr., 50,—, gegen Dreirad u. Puppenwagen od. Da.-Sportschuhe (38) und Kinderschuhe (26). Angeb. Ri 3107 MNZ.

Kn.-Halbschuhe, 38, hr., 8,— oder 39, schw., 6,—, od. Schnürschuhe 39, schw., Lederschuhe, 20,—, zu tauschen geg. H.-Halbschuhe 40 od. Ueberfallhose für 17jährigen. Angebote W 3597 an MNZ.

Knabenhalbschuhe 37, guterh., 5,— gegen Damenschuhe 38. Evtl. Zuzahlung. Angebote unter Ri 3083 an MNZ.

Knabenhalbschuhe (35) 10,—, sehr gut erhalten, gegen ebensolche 38. Angeb. Ri 3121 MNZ.

Korbkinderwanen, Wachstuchverdeck, mit Matratze u. Kissen, 80,—, gegen Teppich. Angebote Ri 3106 MNZ.

Langstiefel 42, 25,—, gegen Gr. 40 zu tauschen. Ki 10629 an MNZ.

Lederhandtasche 15,—, geg. Schuhe (21 u. 24) zu tauschen gesucht. Angebote Ki 10769 an MNZ.

M.-Stiefel, hr., Gr. 37, 10,—, gegen D.-Halbschuhe, fl. Abs., Gr. 39; Wildlederschuhe, schw., Gr. 39, 7,—, gegen br. od. schw. Ledersschuhe, Gr. 38; Lederschuhe, schw., Gr. 37, h. Abs., 7,—, geg. schw. Lederschuhe Gr. 38, fl. Abs., zu tauschen gesucht. Angebote Ki 10610 an MNZ.

Mädchenstiefel (39) 8,— gegen Gr. 34—35 zu tauschen gesucht. Alterer, Halle (S.), Universitätsplatz 3, I. H.

Mädchen-W.-Mantel f. 10—12j. 25,— gegen gleichen f. 7—8j. od. H.-langstiefel Gr. 43. Angebote u. Ri 3069 an MNZ.

Nähmaschine 60,— gegen Anzug, Größe 170, schlk. Angebote W 3577 an MNZ.

Nora, 2 Röhren, Netzempfänger, 90,— geg. Plattenkassetten, mindestens 32 Bässe. Wertausgleich. Thiebes, Martinstraße 18, Fernruf 23608.

Paddelboot (Zweisitzer) 80,— geg. Harmonika od. Schlagzeug. Kinderbett mit Matr. 20,— geg. D.-Schuhe, 37, od. Herrenschuhe, 6 bis 8 J. Angeb. Ki 10522 MNZ.

Photoapparat 6×6 (Voigtländer) mit Ledertasche 45,— gegen Herrenmantel oder -anzug 60,— gegen Teppich. Angeb. Ri 3108 MNZ.

Pumps, blw., Gr. 38, 15,— geg. 38. Angebote Ri 3063 an MNZ.

Radio (3 Röhren), guterh., 250,— geg. Anzug und Wintermantel, Gr. 173, od. Gaskocher, mehrflammig. Angeb. M 3344 MNZ.

Radioapparat 175,— geg. elektr. Eisenbahn. Ang. W 3648 MNZ.

Radio Super, 335,— geg. Teppich, Größe 250×300 oder größer. Angebote W 3661 MNZ.

Regencape m. Kapuze (über Sportwagen) 12,— gegen kl. Küchenwaage od. Schuhe, 36/37. Angeb. W 3067 an MNZ.

Roßhaarstuhenbesen 8,— geg. D.-Berufsschitzel, Rodelschlitten 8,— geg. Damenschuhe, fl. Abs., Gr. 37. Angebote W 3565 MNZ.

VERMIETUNGEN

Gr. möbl. Zimmer (Berl. Ofen) Nähe Reileck zu vermieten. Ohne Bedienung. Angebote unter Ki 10954 an MNZ.

MIETGESUCHE

Wohn- u. Schlafzimmer, möbl. od. teilmöbl., von Junge, geb. Ehepaar für sof. od. später gesucht. Angebote W 4029 an MNZ.

Angestellter sucht leeres oder möbliertes Zimmer. Angebote u. Ki 10949 an MNZ.

WOHNUNGSTAUSCH

Biete 2 Zimmer (Part.-Wohnung) mit Bad, Diele, Speisekammer. Mietpreis 40,50. Suche 2—3-Zi.-Wohnung in Halle, Lage gleich. Angebote Z 1918 an MNZ.

GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

Grundstück m. dazugeh. Geschäftsräumen (Lager und Büro), etwa 300 qm. auf od. später in Halle zu kaufen gesucht. Angeb. erb unter D 244 an Anz.-Vermittlg. Danhoff, Schwertschebestraße 1.

Ein- bis Zwei-Familienhaus in Halle od. Umgeb. zu kaufen od. zu machen geg. Tauschwohnung (3 Zi. u. Zubeh.) vorhanden. Angebote W 3841 an MNZ.

Kl. Grundstück m. etw. Garten od. Land, evtl. auch m. Laden, zu kauf. ges. Wohnung in Leipzig evtl. geg. Tausch. Angeb. B 842 an Sachsenland, Leipzig C 1, Universitätsring 18.

Kartenspielfabrik mit oder ohne Druckerei zu kaufen od. Beteiligung gesucht. Angebote unter N. R. 6180 befördert Ann.-Exp. Carl Gabler G. m. b. H., Nürnberg, Königstraße 57/59.

GELDVERKEHR

4000 RM. zum 1. Januar 1944 nur gegen 1. Hypothek, darunter auch Zuschriften Ki 10845 an MNZ.

TIERMARKT

Kühe u. Färsen, hochtragend und kalbend, darunter auch Zuchtkühe, verkauft in groß. Auswahl Rudolf Zimmermann, Halle (S.), Weberstraße 7, Ruf 337 17.

Zugochsen (Sattelochsen), jung, fett, schwer, verkauft Nemnitz, Ortsteil Trebnitz, Nr. 18, über Markranstädt, Bahnstat. Kötzschau.

Jg. Hund, ¾ J., Drahthaarfox, in Ueberwolle Hände zu geben. Heerdegen, Beerenweg 33.

Teckel, Deckrüde, kurzhaar, rot, prima Stammhund, verk. Tietze, Uhlandstraße 5.

Kätzchen, stubenrein, in gute Hände zu vergeben. Reilstr. 40 parterre rechts.

Rassetauben Verkauf. Kauf. Tausch Taubenzentrale, Brunoswarte 23.

UNTERRICHT

Latein-Nachhilfe für Schüler der 3. Klasse Oberschule gesucht. Angebote Z 1899 an MNZ.

Sofortige Aufnahme in den technischen Fernunterricht auch jetzt möglich. Jedoch nur für wirklich ernsthaft Vorwärtsstrebende, die die Energie besitzen, es in kurzer Zeit im Beruf zu etwas zu bringen. Christiani, Fernlehrgänge ob. Berufsunterbrechung in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik. Teilnahmebedingungen bei Angabe des Berufsziele unverbindlich durch Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 360.

Wer erteilt Nachhilfeunterricht Kl. 6 Mädchenoberschule? Angebote M 3471 an MNZ.

Welcher Mathematiker od. Techniker erteilt einige Stunden höh. Mathematik? Angebote unter Ri 3163 an MNZ.

VERLOREN — GEFUNDEN

Bücher, hist., Leinen gebund., und Wörterbuch, A. M. Köln, wurden gestohlen. Wer kann Angaben über Verbleib machen? Gute Belohn. Zuschriften M 3535 MNZ.

Gestr. Beutel, enth. Turnzeug und Handarbeit, Haltestelle Linie 6 Mann. Platz von Schulkind mit Schmucker, Rattmannsdorfer Weg 3. Belohnung zugesichert.

Jacke, blau-weiß gestreift gefund. Torstraße 17, III. rechts.

Kinderfitzschu, einzelner, Lin. 5 Steinter—Zoo bzw. Kreuzigkstr. bis Mätzlicher Str. verl. Abzug. NSV.-Kinderheim Boelckestraße.

Kinderstrickjacke, grau, mittelbl. in Schlosser-, Merseburger, Breitenfelder Str. od. Spielplatz verl. Gegen Bel. Schulkind bei Obms. Schlosserstraße 23, II.

Kollierschönner, echt, Rauchtopas, großer Stein, Kino Kristallpalast od. Stadttheater Mittwoch 18 Uhr verl. Wiederbringer gute Belohn. Vor Ankauf wird gewarnt. Bitte melden Ruf 235 30 oder Prinzenstraße 25, part.

Morgenrock, blau, 26. 10. Göthestraße—Steinter—Linie 5 Bahnh. verloren. Gegen Belohn. Nachricht unter Ruf 235 30.

Offiziermütze d. Lw. Robert-Koch-Straße gef. Böhme, Robert-Koch-Straße 13, pt. r. Rückgabe.

Portemonnaie, schw., am 2. Nov. verloren. Gegen Bel. abzugeben. Dietzel, Berliner Str. 6. Fernruf 337 35.

Schmelzserienkette, w., verl. Gegen Bel. abzugeb. Reilstr. 108 II. lks.

Silb. Herren-Armbanduhr verloren Gegen Belohn. abzug. bei Wolff, Walter-Rathenau-Straße 9.

Tornister m. Schulbüchern Bannplatz bis Altersheim verl. Bitte abzug. Grunewald, Ackerwand 10.

Trauring, gold., Linie 3 od. Reilstr.—Gneisenaustr. gegen 4 Uhr verl. Gegen Belohn. abzugeben MNZ Mühlweg.

1 Wehrmachtsfaß m. Trinkbrannt. wein zw. Beuchlitz u. Halle (S.). Heitstedter Bahnhof, vom Auto verl. Wiederbringer erhält Bel. Zweckdienl. Angeb. erbeten an Ers.-Verpflegungsmagazin Halle (S.) oder Feldtmann & Co., Bad Lauchstädt.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Freitag, 18.30 bis 21.15 Uhr, 3. Vorstellung Freitag-Stammkarten B. „Die Geschichte vom schönen Anton", Oper v. Leo Justinus Kauffmann.

Städt. Vortragsamt. Sonnabend, 6. November, 19 Uhr, in der Universität **Lichtbilder-Vortrag Dr. M. Rikli,** Ufa-Berlin: **Selbsterlebtes auf Filmexpeditionen.** Karten 1,— RM. (Abendkasse 1,20 RM.).

Tanzabend Emma Lackner, Thalia-Theater. Vorgesehen, d. **11. November 1943, 16 Uhr.** Es handelt sich um den kürzlich abgesagten Tanzabend. Bereits gelöste Karten haben Gültigkeit. Karten von 1,50—4,50 RM. beim Verkehrsverein und E. Stock — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Steinter-Varieté täglich 18.00 Uhr: **„Qualitäten".** Anbieten des volle Programm auch mittwochs, donnerstags, sonnabends und sonntags um 15 Uhr. Vorverkauf täglich 10—12.30 und 14.30—19.30 Uhr. Jeweils 7 Tage vorauf. Ab 1. November **Jetzt auch Kartenverkauf Delitzscher Straße 22 (Bahnunterführung) von 11.30—17.30.**

Ufa. Alte Promenade. Heute, Freitag, **„Lache Bajazzo",** Tägl. 1.45, 4.25, 7.05. Jgdl. nicht zugel. Vorverkauf 11—12 Uhr.

Ufa. Alte Promenade. Am kommenden Sonntag, 9.00 und 11.00, wiederholen wir die beliebte Märchenfilm-Veranstaltung, **„Froschkönig", „Max u. Moritz" „Rotkäppchen Nr. 37.** Kinder ab 30 Pf., Erwachsene ab 60 Pf. Vorverkauf Sonnabend 11—12 außerdem am kommenden Montag, von 11.00, eine Märchenfilm-Sonderveranstaltung mit ob. Programm. Karlsruerk. f. diese Veranstaltung am Montag ab 9.00.

Ufa. Bitterbaus. 2 Wochen! **„Das unheimliche Haus."** Tägl. 1.45, 4.25, 7.05. Jgdl. nicht zugel. Vorverkauf 11—12 Uhr.

Ufa. Riebeckplatz. Tägl. **„Geknäte Liebe".** Beginn: 1.45, 4.25, 7.05 Jgdl. ab 14 zugel. Vorv. 11—12 Uhr.

CT. Gr. Ulrichstr. 51. 3 Wochen! Täglich: **„... und die Musik spielt dazu".** Jgdl. nicht zugel. 1.30, 3.45, 6.00 Vorverk. 11—12.

Schauburg. Gr. Steinstraße 27/28. Ab heute: **„Münchhausen."** Jgdl. haben keinen Zutritt. Mehrere großen Länge des Programms besonders Anfangszeiten: 12.50, 3.20, 5.50. Vorverk. ab 11.30 Uhr.

Riontheater. Waisenhausring. „Frauen sind keine Engel." 1.30 3.35, 5.40, 7.45 Uhr. Jgdl. ab Hauptfilm läuft 2.10, 4.15, 6.40

Capitol. Leuschlätter Straße 1a. „Die Gräfin von Monte Christo". Nachm. 1.30, 3.40, 6.00; **„Alles Schwindel."**

Capitol. Leuschlätter Straße 1a Sonnabend, 6. Nov.: 1.30 Uhr, u. Sonntag, 7. Nov., 9.00 u. 11.30. Jugend- u. Familienvorstellung **„Pat und Patachon."** Vorverkauf hat begonnen.

Ost. Steinweg. Heute letzter Tag! 3.30 u. 6.00: **„Mit Dir durch dick und dünn."** Jgdl. keinen Zutritt. Kassenöffn. ½ Std. vor Beginn.

Troll, Magdeburger Straße 20. „Sommerliebe", ein Wien-Film mit Winnie Markus, O.W. Fischer. 3.45 u. 6.00. Jgdl. nicht zugel.

To-Bü; Ammendorf. Ab heute **„Romanze in Moll."** Jgdl. nicht zugelass. 3.30 u. 6.00. Vorverkauf ab 2.30 Uhr.

Burg-Theater. 17.30. **„Was geschah Hauptfilms 18.00. „Was geschah in dieser Nacht?"** Jgdl. u. zdg.

Eigenheim - Modellschau. Vielen Tausenden haben wir bereits zum Eigenheim mit Garten verholfen. Auch Ihnen zeigen wir den Weg über Baumöglichkeiten nach den Kriegen. Besuchen Sie — bei kostenl. Eintritt — unsere Veranstaltung am Sonnabend, d. 6. Nov. 1943, von 15—19 Uhr, Sonntag, 7. Nov. 1943, von 10 bis 19 Uhr, im Hotel „Hohenzollernhof" (Brandenzimmer) in Halle S., Hindenburgstraße 35. Sie sehen viele schöne Eigenheime. Für jedermann mit oder ohne Eigenkapital bequeme, steuerbegünstigte monatl. Einzahlungen. — Leonberger Bausparkasse A. G. in Leonberg Bezirk Stuttg. (Deutschl. zweitgrößte priv. Bausparkasse, üb. 300 Millionen RM. Vertragsbestand). Evtl. Bausparplan „M" in Leonberg anfordern.

GASTSTÄTTEN

Riebeck-Quell, die gute Bierstube. Leipziger Straße 7. Donnerstags geschlossen.

KRAFT DURCH FREUDE

Melodie und Rhythmus mit Charlotte Dietz, bekannten Filmtanzkünstlerin der Rondellas-Sensations-Tanzschau, dazu das Akrobatenterzett, Leon Bakker u. artistische Höchstleistungen. Sonntag, 7. November, 18.30 Uhr, Stadtschützenhaus.

Robert Gaden mit seinen Solisten Mittwoch, 10. Nov., 18.30 Uhr, Stadtschützenhaus.

VERMISCHTES

Achtung! In welchen Jagden kann sich Brettlerei? Bedingung nach Vereinbarung. Hans Grunert, Lochau, Schachstraße 1.

Futterpflanzen Comfrei, je 100 St. 3.—, hat abzugeben Ferd. Edel, Stedten.

Gartenarbeit Wer kann 8- bis 4mal im Monat meinen größeren Garten in Ordnung halten? Rüdiger, Zietenstr. 24, L., Fernruf 312 94.

Junge Dame sucht saubere Heimstelle. Angebote Ri 3104 MNZ.

Wer wendet W.-Mantel f. Kriegsverschrten? Angeb. Z 1937 MNZ.

Wer nimmt 2 Schreibtische mit n. Hildesheim oder Hannover? Eilangebote unter Z 1938 an MNZ.

Wer stopft Strümpfe für Herrn (Süden? Angeb. W 3931 MNZ.

Wer repariert laufend Bücher für Lehbücherei? Angebote unter M 3424 an MNZ.

Wer nimmt einige Möbelstücke mit nach Magdeburg? Maaß, Berliner Straße 7.

Welcher Schneider od. Schneiderin fertigt a. Herrenjackett Kostümjacke an? Angeb. W 3926 MNZ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194311 05-11/fragment/page=0005

Familien-Anzeigen

Uta. 4. 11. 43. Eva hat ein Schwesterchen bekommen. In großer Freude zeigen dies an: **Gertrud Försterling,** z. Z. Diakonissenhaus Privatstation Prof. Dr. Frommolt, Leutnant **Franz Försterling,** z. Z. i. Osten. Halle (S.), Hardenbergstr. 7.

Karin. Unser Horst hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Wilhelm Söder und Frau Grete-Lotte** geb. Bohse. Halle (S.), Krondorfer Straße 6, 3. November 1943.

Heinz-Jürgen. Unser Rolf hat ein gesund., kräftig. Brüderchen bekommen. In großer Freude: **Martha Lindner** geb. Dietrich, z. Z. Privatklinik Dr. Sack, Halle (S.), **Heinz Lindner** techn. Rb.-Insp., Krensitz, Bahnmeist., 3. November 1943.

Jörg-Eckart. 3. 11. 43. Unser Lutz hat ein gesundes Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: **Ingeborg Strobel** geb. Thölken, z. Z. Heilanstalt Weidenplan, Leutn. **Roderich Strobel,** z. Z. im Felde.

Gottes Güte schenkte uns heute unser erstes Kind **Karl Rainer.** Dies zeigen hocherfreut an: **Jutta Kinkeldey** geb. Franke. Halle (S.), Marthastr. 29, **Karl Kinkeldey,** z. Z. Wehrmacht. 4. Nov. 43.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Annemarie Meyer,** Halle (S.), Charlottenstr. 14, San.-Uffz. **Heinz Kazmirzak,** Eilenburg, z. Z. auf Urlaub.

Als Verlobte grüßen: **Cezinlin Taychert,** Halle (S.), Friedrichstraße 3 Uffz. **Fritz Holznagel,** z. Z. Halle (S.). November 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Anni Pretzsch, Karl Täuscher,** Oberfeldwebel, z. Z. auf Urlaub. Halle (S.), Schlosserstr. 2, Annaberg (Erzg.), im November 1943.

Ihre Kriegstrauung geben zugleich im Namen beider Eltern bekannt: **Helmut Schmalz,** z. Z. San.-Hauptfeldw. i. ein. Kriegslazarett, **Hildegard Schmalz** geb. Kieweg, z. Z. DRK.-Schwester i. einem Kriegslazarett. Halle (S.), Wilhelmstr. 45.

Für die uns anläßlich unserer Kriegstrauung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank: **Arno Ehrhardt u. Frau Ilse** geb. Gaul. Halle (S.), Seebener Str. 16.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hauptfeldwebel **Walter Böhme, Anneliese Böhme** geb. Gülzow. Gütz üb. Halle (S.), z. Z. i. Urlaub, Boddin üb. Wittenburg i. Mecklenb. 30. Okt. 1943. Gleichzeitig danken wir allen herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Wir sind kriegsgetraut. Für die dargebrachten Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst: **Rudi Bransch u. Helene Bransch** geb. Brose. Halle (S.), den 2. November 1943.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Franz Peter u. Frau Ingeborg** geb. Kuhlemann.

Für die uns zu unserer Kriegstrauung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst: Uffz. **Otto Grauert,** z. Z. auf Urlaub, und **Frau Hilde** geb. Zorn. Halle (S.), Merseburger Str. 74, Teicha/Groitsch.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir allen auf das herzlichste: **Rudolf Knecht und Frau Leni** geb. Zenker. Halle (S.), Streiberstr. 41.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank: Obergefr. **Otto Drescher,** z. Z. auf Urlaub, u. **Frau Ursula** geb. Herrmann. Raßnitz, im November 1943.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege herzl. Dank. Uffz. **Horst Geuting und Frau Elfriede** geb. Jaroschinsky. Morl über Halle.

Allen hiermit unseren herzlichsten Dank für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten: **Willy Ebel u. Frau Aenne** geb. Hallig. Halle (S.), Hindenburgstraße 12, im November 1943.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank: **Fritz Weimann u. Frau Marie** geb. Loreck. Seeburg, den 2. November 1943.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst: Wildhändler und Sattlermeister **Albert Busch und Frau Ottilie** geb. Wilke. Könnern, Gr. Freiheit 3.

Halle (S.), Jacobstr. 25.

Hoffend auf ein Lebenszeichen, erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter, stets treusorgender Sohn u. lb. Bruder

Erich Buschmann

Obergefr. in einem Gren.-Rgt., Inh. d. EK. 2 u. d. Ostmedaille, am 29. August 1943, acht Tage vor seinem 24. Geburtstag, bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod fand.

Die trauernde Mutter: **Lilly Buschmann** geborene Albes, Bruder **Karl Albes,** z. Z. Wehrmacht, nebst Angehörigen.

Mit den Angehörigen trauert die **Landschaft der Provinz Sachsen** um ihren treuen Mitarbeiter.

Halle (S.), Krukenbergstr. 5, den 2. Nov. 1943.

Wir können es noch gar nicht fassen, daß wir unseren lieben Paul nicht wiedersehen sollen. Mein inniggeliebter, herzensgut. Mann, unser liebevoller, treusorgender Papa, unser lieber, guter Sohn, mein stets hilfsbereiter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Cousin, der Obergren.

Paul Krause

kehrt nie mehr zu uns zurück. Im Osten ist seine Ruhestätte.

In großem Schmerz: **Anni Krause** geb. Rudolph, **Hannelore, Manfred, Hans-Joachim** u. seine liebe kleine **Renate, Otto Krause u. Frau,** Eltern, **Frau Anna Rudolph,** Schwiegermutter, u. alle anderen Angehörigen.

Bitte keine Besuche!

Halle, Finkenweg 18c pt., im Oktober 1943.

Unerwartet traf uns die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber Vati, der ϟϟ-Pol.-Hptw.

Albert Müller

in einem Pol.-Geb.-Jäg.-Regt., in einem Feldlaz. in Griechenland nach schwerer Krankheit verstorben ist.

In tiefem Schmerz: **Lotte Müller** geb. Geheb **u. Tochter Ursula** u. alle Angehörigen.

Reußen, d. 4. Nov. 1943.

Hart und schwer traf uns die unfaßb., schmerzliche Nachricht, daß unser über alles geliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, Uffz. in einem Inf.-Rgt.

Wilhelm Sommerfeld

* 22. 3. 1906 † 28. 9. 1943

Inh. des EK. 2, des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern und anderer Auszeichnungen, im Osten in einem Feldlazarett an seiner schweren Verwundung für Führer, Volk und Vaterland verstorben ist. Er wurde mit allen militärischen Ehren von seinen Kameraden auf einem Heldenfriedhof beerdigt.

In tiefem Herzeleid trauern um ihn: **Seine Eltern u. Geschwister** sowie alle Verwandten u. die ihn liebten.

Mit der Familie trauern die Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. **Natorp & Eberhardt,** Hohenthurm, um ihren treuen und fleißigen Arbeitskameraden.

Halle (S.), Harz 32 u. 30, den 30. Oktober 1943.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Soldat

Ernst Musekamp

im Alter von 19 Jahren im Abwehrkampf im Osten am 19. Oktober sein junges Leben für seinen geliebten Führer u. Großdeutschland lassen mußte.

In tiefem Schmerz: **Seine Eltern** und alle Angehörigen.

Eisleben, Albrechtstr. 25, Wimmelburg, Berlin.

Getreu seinem Fahneneid gab mein herzensguter, jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel im Osten, kurz vor seinem 28. Lebensjahr, für die Zukunft unseres Reiches sein hoffnungsvolles Leben

Heinz Wohlfarth

Uffz. in einer Inf.-Panz.-Jäg.-Komp., Obertruppführer im Arbeitsgau XIV. Er starb am 14. September an seiner tags zuvor erlittenen schweren Verwundung. Seine Kameraden haben ihn zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefem Weh: **Frau Elise Wohlfarth,** Mutter, **Paul Wohlfarth,** z. Z. Wehrm., **u. Frau, Fritz Wohlfarth u. Frau, Walter Wohlfarth,** z. Z. im Felde, **u. Frau, Kurt Wohlfarth,** z. Z. im Felde, **u. Frau** u. alle, die ihn lieb hatten.

Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

Leipzig O 29, Breitingstraße 38, Halle, Lutherplatz 13, Plauen i. Vgtl.

Uns erreichte die furchtbare Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, bester Vati seiner Klein-Karin, unser hoffnungsvoll. Sohn, lb. Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, der Rb.-Vermessungssekretär

Karl Meinel

Grenadier in einem Inf.-Regt., an den Folgen seiner Verwundung am 3. Okt. verstorben ist.

In unsagbarem Herzeleid: **Dora Meinel** geb. Paulus u. Töchterchen **Karin, Magnus Meinel u. Frau,** Hauptwachtmeister **Walter Meinel u. Frau, Rudolf Paulus u. Frau,** Hauptmann **Helmut Paulus u. Frau,** Gefr. **Rud. Paulus, Anton Hederer u. Frau, Rudolf Forner u. Frau.**

Mit den Angehörigen trauern zugleich der Vorstand und die Gefolgschaft des **Reichsbahnvermessungsamtes Halle (S.).**

Seeben, Gröbers, Hohenthurm, Werder a. Havel.

Wir erhielten die für uns tieftraurige Nachricht, daß mein über alles geliebt. Mann, der liebe Papa seiner beiden Lieblinge, mein lieber Sohn, unser lieber, strebs. Schwiegersohn, lieber Bruder u. Schwager, der Obergefreite

Karl Stephanski

Inh. d. Verwundetenabzeichens in Schwarz, am 10. Okt. 1943 im Osten gefallen ist.

In unsagbarem Herzeleid: **Martha Stephanski** geb. Jänicke, **Ingeborg und Gerhard,** seine Lieblinge, **Marie Stephanski, Herm. Jänicke u. Frau** u. alle Angehörig.

Zur Zeit **Schwittersdorf** (Mansf. Seekrs.), im November 1943.

Am 22. Okt. 1943 verlor ich anläßlich des Luftangriffes auf Kassel alle meine Lieben. Außer mir konnten sie nur tot geborgen werden.

Oberfeldarzt Prof. Dr. Dr.

Edmund Hofmann

geb. 13. 1. 1890 zu Bremen, Inh. des EK. I u. II des Weltkrieges, des Kriegsverdienstkreuzes 1. u. 2. Kl., sowie anderer deutscher u. ausländisch. Orden

Christiane Hofmann

geb. 19. 5. 1926 zu Frankf. a. M.

Bernhard Hofmann

geb. 14. 9. 1928 zu Frankf. a. M.

Ulrike Hofmann

geb. 10. 12. 1930 zu Kassel u. unsere treue, liebe Hausgeh.

Lucya Krysiak

geb. 11. 3. 1925 zu Pabianice.

Im Namen der Angehörigen: **Frau Toni Hofmann** geb. Hilmer u. Tochter **Erdmuthe.**

Beesenstedt, Naundorf, Hedersleben und Peißen.

Hoffend auf ein Lebenszeichen, traf uns alle hart und schwer die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, strebsamer Junge, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Obergrenadier

Fritz Röhling

im blühenden Alter von 19¼ J. nördl. Stalingrad sein junges Leben für Führer und Heimat lassen mußte.

In tiefem Schmerz: **Fritz Röhling u. Frau Bertha** geb. Schröder, **Willi Röhling,** z. Z. im Osten, **u. Frau, Walter Röhling u. Frau, Otto Grothe,** z. Z. im Westen, **u. Frau Else** geb. Röhling und alle Verwandten.

Halle, Gr. Steinstr. 34, IV, den 2. November 1943.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied im Alter von 70 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- u. Urgroßvater, d. Bohrunternehmer

Josef Muschiol

Sein Leben war erfüllt von Arbeit u. Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer, seine Kinder: **Anna Weber** geb. Muschiol, **Alfred Muschiol, Karl Muschiol, Marta Meinhardt** geb. Muschiol, **Frieda Beilicke** geb. Muschiol, **Lina Schöllner** geb. Muschiol, **Ella Franke** geb. Muschiol, **Kurt Muschiol,** z. Z. im Osten, **Erna Vetter** geb. Muschiol, **Ilse Schmidt** geb. Muschiol sowie Schwiegertöchter, Schwiegersöhne, Enkel u. Urenkel.

Beerdigung Sonnabend, 6. November, 11 Uhr, v. d. Kapelle des Südfriedhofes aus. Frdl. zuged. Kranzspenden nimmt d. Friedhofsverwaltung entgegen.

Halle (S.), Forsterstr. 11, den 3. November 1943.

Nach langem Leiden schloß unsere liebe Omi

Helene Schöttge

im Alter von fast 77 Jahren ihre lieben Augen für immer.

In tiefer Trauer: **Erna Zwickert** geb. Schöttge, **Claus Zwickert,** z. Z. Wehrmacht, **Walter Schöttge, Hertha Schöttge** geb. Taube, **Rosemarie Schöttge, Hans-Rudi Schöttge.**

Die Beerdigung findet am Montag, 8. Nov. 1943, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Frdl. zuged. Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Halle (S.), Landwehrstr. 7, den 4. November 1943.

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater u. Großvater, der Klempnermeister

Max Welz

ist nach jahrelangem Leiden im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Anna Welz** geb. Kriebel.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 6. November, 9.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Frdl. zuged. Kranzspenden bitte in der Kapelle abgeben zu wollen.

Mit der Familie trauern um ihren verehrten Betriebsführer die Gefolgschaftsmitglieder der Firma **Max Welz.**

Halle (S.), Frühlingsweg 6, den 4. November 1943.

Durch Unglücksfall verschied unerwartet unser lieber Sohn, Bruder und Onkel, der Ofenmaurer

Bruno Zieger

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Richard Zieger und Frau.**

Die Beerdigung findet am Montag, 9. November, 13.45 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Etwa zuged. Blumenspenden an die Verwaltung des Friedhofes erbeten.

Mit den Angehörigen trauern um ihren Mitarbeiter die Betriebsführung u. Gefolgschaft d. **Chem. Fabrik Julius Jacob,** Ammendorf.

Halle (S.), Wachtelweg 34.

Unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

Wilhelm Surke

ist im 78. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer: **Seine Kinder.**

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am 6. Nov. 1943, 12 Uhr, in der gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Halle, Bernburger Str. 21, den 3. November 1943.

Heute mittag 13 Uhr ging unser lieber Vater, der Klavierspieler a. D.

Eduard Bergmann

im 78. Lebensjahr zum ewigen Frieden ein.

In stiller Trauer: **Lucia Bergmann** geb. Cassol, **Kurt Bergmann, Gretchen Bergmann** geborene Schmidt, **Amalie Schmidt** geb. Denkewitz.

Beerdigung Montag, 8. Nov., 13.30 Uhr, v. d. kl. Kapelle Gertraudenfriedhof. Frdl. zuged. Blumenspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Morl, den 4. Nov. 1943.

Plötzlich verschied am 3. Nov. mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der Rentner

Hermann Kuhne

im segensreichen Alter von 80 Jahren. Sein Leben war erfüllt von Arbeit und Sorge um die Seinen.

In tiefem Schmerz: **Pauline Kuhne** geb. Franke, **Franz Paatsch u. Frau** geb. Kuhne, **Paul Krzack u. Frau** geb. Kuhne, **Friedrich Kuhne** (z. Z. Wehrmacht) u. Frau geb. Koch, **Karl Kuhne und Frau** geb. Hilbrecht u. alle Kindeskinder u. Verwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. November 1943, statt.

Halle (S.), Raffineriestr. 27b.

Allen denen, welche uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen Theodor Kopf in so reichem Maße ihre Anteilnahme bewiesen haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: **Walter Sennewald und Frau.**

Halle (S.), Roßbachstr. 61, im November 1943.

Die vielen Beweise der Liebe und Verehrung, die mir beim Heimgange meines über alles geliebten Mannes, des Pg. Peter Weinreich, entgegengebracht wurden, haben mich tiefbewegt. Ich danke allen von ganzem Herzen, die mich in meinem großen Schmerz zu trösten versuchten. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Clara Weinreich** geb. Roßmann.

Halle (S.), Zachowstr. 7.

Für die uns anläßlich des Heldentodes unseres einzigen, sonnigen Sohnes Rolf erwiesene herzliche Anteilnahme in Wort und Schrift sprechen wir allen denen, die seiner im Tode so aufrichtig gedacht haben, unseren tiefempfundenen Dank aus. **Alfred Schwiuntek und Frau Else** geb. Schlag.

Halle (S.), Triftstraße 24, im November 1943.

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, des Viehkaufmanns Max Zacher, sagen wir herzl. Dank. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Anna Zacher.**

Halle (S.), d. 3. Nov. 1943.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange meines über alles geliebten Bräutigams Hugo Bär spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus. **Erna Wilde.**

Petersberg, d. 1. Nov. 1943.

Anläßlich des Heldentodes meines geliebten Mannes, lieben Vatis seiner Kinder, des Obergefreiten Albert Müller, sind uns von allen Seiten zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden. Wir sagen auf diesem Wege herzlichen Dank. **Hede Müller** geb. Schreiner im Namen aller Hinterbliebenen.

Dissenchen, Krs. Kottbus, im Oktober 1943.

Beim Heldentod unseres herzliebsten, sonnigen Jungen, des Leutnants Wolfgang Milosch, sind uns unendlich viel Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden. Wir danken allen von ganzem Herzen, die seiner im Tode gedachten. **Hans u. Ruth Milosch.**

Wettin (S.).

Wir danken allen innigst für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres Vaters, Pg. Otto Wiebach. **Frau Emma Wiebach u. Kinder.**

Krosigk, im November 1943.

Anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer lieben, unvergeßl. Mutter, Frau Marie Leibrich geb. Reinicke, sind uns v. all. Seiten so zahlr. Beweise herzlich. Anteilnahme entgegengebracht worden. Wir sagen deshalb allen denen, die ihrer gedacht haben, auf dies. Wege unseren herzl. Dank. Die trauernd. Hinterbliebenen: **Friedrich Leibrich,** Kinder u. Enkelkinder.

Gernrode, d. 30. Okt. 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod meines inniggeliebten Sohnes Hans-Joachim Thurm sage ich allen aus tiefstem Herzen Dank. **Charlotte Käschel.**

Niemberg, im Nov. 1943.

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Frau verw. Minna Kohl, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Nauendorf, d. 29. 10. 1943.

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes, des Gefreiten Willi Wötzel, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. **Familie Paul Wötzel.**

AMTLICHE ANZEIGEN

Weihnachtsmarkt 1943

Am Schwarzen Brett im Ratshof u. an den Anschlagsäulen ist eine Bekanntmachung über den in der Zeit vom 12. bis 21. Dezember 1943 auf dem Marktplatz stattfindenden Weihnachtsmarkt veröffentlicht.

Halle, 30. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister.

VOLKSBILDUNGSWERK

Curt Freiwald, z. Z. auf Fronturlaub, liest aus eigenen Dichtungen, u. a. aus dem neuen Schauspiel „Gudrun" unter Mitwirkung der Mitglieder des Stadttheaters: Gertr. Lienhardt, Gunda-Maria Weber, K. Kendzia und Heinz Rosenthal. Freitag, 5. November, 19.30 Uhr, Saal der VBSt., Dorotheenstraße 1.

„Festliches Barock — Heiteres Rokoko", Lichtbildervortrag des Kunsthistorikers Dr. Hans Timotheus Kroeber, Düsseldorf. Sonnabend, 6. Nov., 19.30 Uhr.

„Der Kaukasus", Lichtbildervortrag von Dr. Konstantin Kukiani, Georgien, Mittwoch, den 10. November, 19.30 Uhr, Saal der VBSt., Dorotheenstraße 1.

„Aus der Kinderstube des Zoo", Lichtbilder-Nachmittage für Kinder vom 10. bis einschließl. 12. November, 14.30 Uhr, Saal der VBSt., Dorotheenstraße 1.

Eintrittskarten zu 1,— RM. nur in der Geschäftsstelle der VBSt., Geiststraße 70, sowie Verkehrsverein Roter Turm u. Musikalienhandlung E. Stock, Univ.-Ring.

Bombengeschädigte haben gegen Vorzeigung des Ausweises freien Eintritt.

STELLENANGEBOTE

Hilfsarbeiter, auch älterer, evtl. halbtags, für leichte Arbeiten in Fabrik gesucht. Paul Bertram K.-G., Halle (Saale), Anhalter Straße 9 b.

Hiesiges Großunternehmen sucht zum 1. 4. 1944 **männliche kaufmännische Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit, weibliche Anlernlinge mit zweijähriger Ausbildungszeit.** Durch Schulung in all. maßgebl. kaufm. Arbeiten wird eine gründl. u. sorgfältige Ausbildung gewährleistet. Bewerbungsschreiben mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Abschrift des letzten Schulzeugnisses, Lichtbild und Bescheinigung über die Zugehörigkeit zur HJ. bzw. zum BDM. sind einzureichen an Z 1640 MNZ.

Hiesiges Werk der Metallindustrie sucht Dolmetscher zur Unterweisung italienischer Arbeitskräfte. Ang. unter Kennwort „EGLE" und Z 1743 an die MNZ.

Großes mitteldeutsches Industriewerk sucht zuverlässige **Wachmänner** für den Werkschutz. Unterbringung erfolgt in der Wachmannschaftsunterkunft bei voller Verpflegung. Bewerbung., auch von älteren Männern, mit kurzem Lebenslauf unter Kennziff. OS 1001 an Ala, Leipzig C 1.

Beamter i. R. sucht anständ. Frau, auch Beamtenwitwe, in 60er J., m. Wohnung, f. gemeins. Wirtschaft geg. monatl. Entschäd. u. Wirtschaftsgeld. Kl 10270 MNZ.

Aufwartung f. leichte Hausarb. ges. Lilie, Wettiner Str. 23a.

Stenotypistin u. Kontoristin, verh., auch für halbe Tage, für mein Großhandels-Unternehmen gesucht. Reinhold Göhre, Königstraße 78, Fernspr. 244 90 und 244 95.

Junges Mädchen für Küchenarbeit sucht Hotel Goldener Stern, Eisleben, Ruf 2381.

Pflichtjahrmädchen, kinderlieb, zu 2 kleinen Kindern (1 u. 3 Jahre) zum 15. 11. gesucht. Frau Althof, Delitzscher Straße 66a.

Jüngeres, sauber. u. ehrl. Mädchen in gute Dauerstellung z. 15. 11. oder später gesucht. Körber, Landwehrstraße 6.

Tücht., erf. Hausgehilfin (Stubenmädchen) wird für städt. Landhaushalt sofort od. später nach Markkleeberg bei Leipzig ges. Angebote erb. u. Z 1811 MNZ.

Wirtschafterin sucht ält. Witwer, Univ.-Prof., Leipzig. Anmeldung an Frau v. Wolff, Weimar, Wilhelms-Allee 1.

Reinemachefrau für werktäglich 8 Stunden sucht die Universitätsbibliothek Friedrichstraße 50.

Weibl. Lehrling suche ich zu Ostern 1944 f. meine Großhandlung, mit mögl. abgeschl. Volksschule od. Mittelschule. Pers. Vorst. nachmittags v. 3—5 Uhr. Ferdinand Dehne Nachf. Hans Neumann, Gr. Ulrichstraße 54.

Zeitschriftenfirma sucht für sofort **einige Frauen** für Kundenbedienung, auch tageweise. Nur schriftl. Meldungen unter N 154 erbeten an Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

Halbtags- oder Ganztagskraft für Verkauf ges. Wiener Konditorei, Große Ulrichstraße 62.

Als Haushilfe wird eine ältere Persönlichkeit von freundlichem, liebevollem Charakter, ganz zuverlässig, in den Haushalt einer alten Dame, die ans Lager gefesselt ist, gesucht. Persönliche Pflege beschränkt sich nur auf ein paar Handreichungen. Angebote unter Ba 6230 an die Anhalter Harz-Zeitung, Ballenstedt.

Hausgehilfin, zuverl., ehrlich, für Einfamilienhaushalt baldigst gesucht. Angebote W 3333 MNZ.

Suche zum 1. 11. od. später **erf. Mamsell** für mod. Gutshaushalt Nähe Weimar. Angebote mit Zeugnisabschriften an Frau M. Werther, Staatsgut Schöndorf bei Weimar.

Hausgehilfin, kinderlieb, **weg.** Erkrankung der jetzigen für größ. gepflegten Privathaushalt sofort oder später gesucht. Dr. Bicker, Merkurstraße 47b, Ruf 324 75.

Wir suchen laufend zur Bedienung unserer Kunden in Halle-Stadt **Frauen,** die gut zu Fuß und gewissenhaft sind, wochen- und tageweise. Fa. Rich. Ganske, Berliner Straße 28.

Haustochter oder nicht zu junge Hausgehilfin, die das Kochen erlernen möchte, in Haushalt m. Kindern ges. Frau M. Stoeber, Ziegelei Schafstädt, Kr. Merseb.

Aufwartung bei älterem Herrn wöchentl. etwa dreimal. Gegend Böllberg. Angeb. M 3332 MNZ.

Weibliche Arbeitskräfte für Halbtagsbeschäftigung ges. Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei A.-G., Halle (Saale), Böllberger Weg 84.

Gesucht wird für das Kasino einer großen Firma eine tüchtige, erfahrene **Köchin.** Antritt sofort, spät. am 1. Dez. Angebote unter Z 1700 an MNZ.

Hausgehilfin, ältere, kinderlieb, ab 20. 11. od. später gesucht. Groß, Schkopau, Piesteritzstraße 1.

Mädel, ordentlich, fleißig, freundl., sucht zu sofort oder 15. Nov.: Frey, Hoher Weg 32.

Reinemachefrauen werden eingestellt. Heeresstandortverwaltung Halle, Dessauer Straße 68.

Welche junge od. ältere Frau hilft vormittags einige Stunden einzelner Dame in gepflegtem Haushalt? Ang. unt. Z 1645 MNZ.

Bürokraft mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmasch. zum 1. November 1943 gesucht. Kreisamt für Volkstumsfragen, Platz der SA 2, II.

Pflichtjahrmädel sofort od. später zu 2 kleinen Kindern gesucht. Geschwindner, Streiberstraße 48, Ruf 289 14.

Wegen Verheiratung meiner langjährigen Hausangestellten suche ich eine zuverlässige **Gehilfin f.** meinen Haushalt zum 1. Nov. od. später. Modern. Einfamilienhaus. Zentralheizung vorhanden. Kochkenntnisse erwünscht, wenn nicht vorhanden, Anlernung im Kochen. Schuhfabrikant Arsand, Weißenfels, Nordstraße 33.

Säuglingspflege u. Ausfahren, wer übernimmt beides stundenweise? Angeb. an Frau Walter, Scharrenstraße 7.

Frau, über 45 Jahre alt, unabh., für gepfl. Villenhaushalt für ½ oder ¾ Tag, evtl. auch einige Tage je Woche sof. ges. Fabrikbesitzer Eberhardt, Jentzschstr. 5.

STELLENGESUCHE

Gärtner u. Diener, 40er, led., sucht ab 1. 12. 1943 Stellung, gleich w. Art, evtl. auch als Kassenbote, Pförtner, Portier oder ins Büro. Gute Handschr. u. Schulbildung vorh. Auch Kaution k. gestellt werden. Angebote unter Z 1921 an MNZ.

Kriegsbeschädigter, 25 J., m. leicht. Büroarbeiten vertraut u. Führerschein III, sucht Stellung zum sof. Antritt. Angeb. Z 1939 MNZ.

35jähr. Mann sucht leichte Dauerbeschäftig. Ang. W 3970 MNZ.

Kaufmann, im Innen- und Außendienst firm, mit all. Büroarbeit. vertraut, mehrere Jahre **Buchhalter f. Durchschreibesysteme,** sicher. Rechner, an selbst., flott. Arbeiten gewöhnt, m. best. Zeugnissen, sucht geeign. selbständ. Stelle. Angebote Kl 10891 MNZ.

Industrie-Kaufmann, in all. Fachgebieten bewandert, gehbehind., sucht Heimarbeit. Angebote u. W 3918 an MNZ.

Als Büfett- oder Servierfräulein suche Stellung, Halle od. Umgeb. Angebote Kl 10864 an MNZ.

17jähriges Mädchen sucht Stellung als Hausgehilfin. Z 1916 MNZ.

Betriebsführerin einer Großhandl., 29 J., sucht entsprechende Halbtagsbeschäftigung im Zentrum. Angebote W 4016 an MNZ.

Sprechstundenhilfe sucht sofort Stellung. Angeb. M 3507 MNZ.

Fräulein, 41 J., sucht Stellung in Geschäft u. Haushalt (branchekundig, Lebensmittel). Angebote W 3995 an MNZ.

Wo kann junges Mädchen, 20 J. alt, vom 1. Dez. bis 1. April in Halle das **Kochen und Backen erlernen?** Hunger, Trebnitz üb. Könnern (Saale).

Kontoristin, 21 J., sucht 15. Nov. Stellung. Angeb. W 3938 MNZ.

Wer braucht Hilfe im Hause? Bin firm in allen Näharbeiten. Angebote W 3936 an MNZ.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Richtige Kopfwäsche: Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen Schwarzkopf-Schaumpon".

Nasse Füße? Weg damit: Schütz die Sohlen durch „Soltit!" Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Ein Rat von Dr. Korthaus, Frankfurt a. M. KHASANA- und PERI-Körperpflegemittel sparsam gebrauchen! Sowohl von KHASANA-Creme wie von PERI-Hamamelis-Creme nur wenig nehmen und unmittelbar nach dem Waschen in die noch feuchte Haut einreiben! Je dünner die Creme aufgetragen wird, je feiner sie verteilt und einmassiert wird, desto besser und vollständiger wird sie von den nach dem Waschen noch weit geöffneten Poren der Haut aufgenommen. Bei sparsamem Gebrauch reichen Sie mit einer Packung KHASANA-Hautcreme und PERI-Hamamelis-Creme überraschend lange!

Briefmarken-Album „Das neue Europa" lieferbar. Prospekt dch. Briefm.-Hdlg. Kellner, Wien-Mödling 0284.

Krankenversicherungsschutz für Familie und Einzelpersonen. Anfragen v. Interessenten erb. an: Gilde Deutsche Versicherungs AG., Geschäftsstelle: Bezirksdirektion Halle/S., E. Disselhoff, Kaiserstraße 10, Ruf 340 12.

GELERNT IST GELERNT — auch beim Selbstrasieren. Es gibt Hunderte von Kniffen und Erfahrungen, die diese tägliche Prozedur erleichtern. Sie sind zusammengefaßt in der „GOLDSTERN-Rasierkunde". Da sie jetzt nicht neu erscheinen kann, werden kleine Ratschläge hier nach u. nach abgedruckt. „GOLDSTERN-Rasierkunde." Nur beim Fachhandel erhältlich.

Heilkräftiger Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaill. Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwenken!), mit ½ l kochend. Wasser übergießen. Gut zudecken, zehn Min. ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig.

Verkaufen Sie Möbel, Federbetten und Teppiche aller Art? Wenn ja, erbitte ich Ihr Angebot. Ruf 361 76. R. Skipka, Landwehrstr. 21, am Riebeckplatz. An- u. Verkauf.

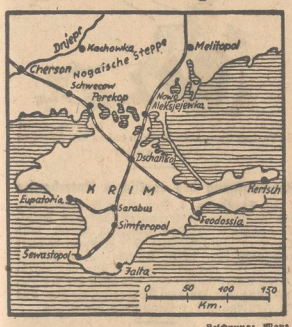
Sorgen Sie f. Ihre Kinder, denn eines Tages braucht Ihre Tochter eine Aussteuer und Ihr Sohn ein Ausbildungsgeld. Schließen Sie eine Versicherung ab, die auch bei Ihrem vorzeitigen Tod die Versorgung Ihrer Kinder sicherstellt. Wir beraten Sie gern. Wenden Sie sich bitte an Nürnberger Lebensversicherung A. G., Bezirksdirektion Halle/S., Landwehrstraße 3, III.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431105-11/fragment/page=0006

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 306 HALLE (SAALE) FREITAG, DEN 5. NOVEMBER 1943

Die Karte des Tages



Zeichnung: Mang

Der Kampf um die Halbinsel Krim

Durch die Vorstöße der Bolschewisten aus der Nogaischen Steppe nach Süden und die gleichzeitigen Landungsversuche bei Kertsch ist die Halbinsel Krim von neuem umkämpft. Seit drei Tagen greift der Feind unter dem Schutz zahlreicher Schlachtfliegerverbände die Küste beider seits Kertsch an, um sich Landeköpfe zu schaffen. Beim ersten Versuch nördlich der Stadt wurde er blutig abgeschlagen, an der südlichen Landestelle konnte er sich jedoch festsetzen. Die Bolschewisten unternahmen einen weiteren Landungsversuch, diesmal am äußersten Ostzipfel nordöstlich der Stadt und verschanzten sich nach Erreichen der Küste in den Steilhängen am Meer. Dort sind die Kämpfe noch im Gange. Verbände des deutschen Heeres, der Kriegsmarine und Luftwaffe greifen die Landestellen und den Uebersetzverkehr der Bolschewisten wiederholt in gemeinsamen Aktionen an. Unsere Truppen riegelten die Landeköpfe ab und engten sie ein. Stukas bombardierten die an Land gegangenen Bolschewisten und feindliche Transportflugzeuge. An den nördlichen Zugängen zur Krim versuchte der Feind, unsere Riegelstellungen an der Landenge von Perekop zu durchstoßen. Unsere Truppen wehrten die Angriffe ab und verhinderten das weitere Vordringen der Bolschewisten. Aus der Tiefe der Nogaischen Steppe vorstoßend, drückte der Feind weiter gegen unsere Abriegelungsfronten südlich des unteren Dnjepr. Oestlich Cherson wurden alle Vorstöße abgewiesen

Hull und Eden aus Moskau abgereist

re. Zürich, 4. Nov. Der britische Außenminister Eden und der USA-Staatssekretär Hull haben am Mittwoch Moskau verlassen, wie „United Preß" meldet.

USA-Bergarbeiterstreik beigelegt

ge. Lissabon, 4. Nov. An die 530 000 streikenden USA-Bergarbeiter wurde die Weisung gegeben, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen. Denn die Bergarbeiter-Gewerkschaft hat ein befriedigendes Abkommen mit der Regierung geschlossen, das so lange in Kraft bleiben soll, wie die Bergwerke unter Regierungskontrolle stehen.

In Großbritannien erstreckt sich die Streikwelle nicht nur auf die Bergwerksindustrie, sondern auch auf die Dockarbeiter und insbesondere die mechanischen Werkstätten, die für die Kriegsindustrie ganz besondere Bedeutung besitzen. Wie aus London gemeldet wird, ist es der Regierung noch nicht gelungen, die 24 000 Arbeiter, die in den mechanischen Industrien Ostschottlands die Arbeit niedergelegt haben, zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit zu bewegen. Andererseits haben in den Kohlenbergwerken von Derbyshire mehrere tausend Bergleute die Arbeit niedergelegt, und trotz der Aufforderung der Gewerkschaften, diese wieder aufzunehmen, haben sie den Streik fortgesetzt.

Der Exkönig von Sforza nicht empfangen

ge. Lissabon, 4. Nov. Der italienische König Victor Emanuel traf Anfang der Woche inkognito in Neapel ein. „Associated Preß" meldet, er habe den Wunsch geäußert, von Graf Sforza empfangen zu werden. Bisher habe dieser sich jedoch geweigert, den König anzunehmen. Dem Vernehmen nach hat Victor Emanuel schon einmal versucht, Graf Sforza zu erreichen, und zwar in Brindisi. Sforza lehnte es auch damals ab, dem König eine Audienz zu gewähren.

In Bari wird in nächster Zeit eine sowjetische Abordnung erwartet, die die politische Lage im besetzten Süditalien prüfen und der herrschenden Verräterclique Ratschläge erteilen soll.

Neue Sowjet-Schlappe im Eismeer

Angriffsversuch auf ein deutsches Geleit unter hohen Verlusten gescheitert

K. S. Berlin, 4. Nov. Bei einem neuen Angriffsversuch auf ein deutsches Versorgungsgeleit im Nordmeer holten sich die Sowjets wieder eine schwere, verlustreiche Abfuhr. Durch die letzten erheblichen Schlappen in diesem Gebiet zur Vorsicht gemahnt, setzte die sowjetische Führung diesmal gleich zwei Bomberverbände mit Jagdschutzbegleitung für diese Aufgabe ein. Während etwa 20 sowjetische Schlachtflieger durch die Bombardierung eines naheliegenden deutschen Flugplatzes die deutsche Abwehr lahmlegen wollten, stießen etwa 30 weitere Maschinen gegen den Geleitzug vor. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen brach das sowjetische Unternehmen an der Wachsamkeit und Ueberlegenheit der deutschen Jagdluftstreitkräfte vollkommen zusammen. Beide sowjetischen Bomberverbände wurden bereits vor Erreichen ihrer Ziele von unseren Jägern abgefangen und in heftigen Luftkämpfen mehr als dezimiert. Ohne eigene Ausfälle schossen unsere Jagdstaffeln insgesamt 17 sowjetische Angreifer ab. Eine weitere Feindmaschine wurde von deutscher Heeresflak abgeschossen. Der deutsche Geleitzug konnte seine Fahrt ohne Verluste fortsetzen.

Trotz erschwerender Wetterverhältnisse griff die deutsche Luftwaffe an der Ostfront noch immer mit stärkeren Verbänden in die schweren Erdkämpfe ein. Vor allem im Raum von Kiew unterstützten Kampf- und Schlachtfliegergeschwader die in harten Abwehrkämpfen stehenden Truppen des Heeres durch zahlreiche Einsätze, bei denen sie den feindlichen Panzeransammlungen und Truppenbereitstellungen durch wirkungsvolle, wuchtige Angriffe schwere Schäden zufügten. Auch im Raume von Kertsch griff die Luftwaffe feindliche Kräfte mit Bomben schweren Kalibers an. Dabei konnte sie in den Gewässern vor Kertsch unter anderem ein sowjetisches Schnellboot sowie vier Landungsboote vernichten. In der Nogaischen Steppe, die ebenfalls zum Schauplatz hartnäckiger Kämpfe geworden ist, zeichnete sich eine leichte Flakbatterie der Luftwaffe besonders aus. Durch kühnen Einsatz durchbrachen die Flakkanoniere einen Umschließungsversuch der Sowjets und stellten die Verbindung zwischen zwei getrennten deutschen Divisionen wieder her.

Die neuen Terrorangriffe auf drei deutsche Städte

Wieder schwere Zerstörungen am Kölner Dom - Abwehrerfolg trotz schlechten Wetters

G. H. Berlin, 4. Nov. Eine Wetterbesse- [illegible] und Rüstungskapazität zerschlagen sollen, die [illegible] des Bombenkrieges mit ihrer [illegible] überschaubaren Vielzahl an ver- [illegible] kulturdenkmälern, an zerstörten [illegible] Einrichtungen und in Asche [illegible] gesunkenen friedlichen Wohn- [illegible] zeugt überwältigend die plumpe [illegible] dieser anglo-amerikanischen [illegible] Hofe.

[illegible] nun unendlich oft erprobten [illegible] deutschen Widerstandswillens und [illegible] wachsenden Schlagkraft unserer [illegible] rungskräfte werden die britisch- [illegible] Terror-Hoffnungen zerbre- [illegible] drei betroffenen Städten zeigt [illegible] rung erneut eine bewundernswert [illegible] gefaßte Haltung. Zu der Härte [illegible] von Schrecken und Leid hat sich [illegible] Gewißheit von der ständig zu- [illegible] Stärke unserer Abwehrwaffen ge- [illegible] trotz schwierigster Wetterbedin- [illegible] unsere Tag- und Nachtjäger [illegible] mit den Flak- und Scheinwerfer- [illegible] hoch zu wertenden Abwehr- [illegible] pfen. Schon nach den bisheri- [illegible] ständigen Ermittlungen müssen [illegible] 33 Feindflugzeuge, überwiegend [illegible] Bomber, als vernichtet gelten.

[illegible]ang gegen Neger

[illegible]land und Nordamerika

[illegible] der Hauptmann einen Posten [illegible] zu schießen. Der Posten zielte [illegible] deutschen hinweg ins Wasser, worauf [illegible] Hauptmann das Gewehr herunter- [illegible] Schuß ging los und traf einen [illegible] Kriegsgefangenen befindlichen [illegible] Deutschen, der sofort tot zu-

[illegible] Marineangehörige, die in Süd- [illegible] afrika gefangengehalten wurden, sprechen mit tiefstem Abscheu von den Demütigungen durch farbiges Wachpersonal und die farbige Bevölkerung, denen sie durch die Niedertracht britischer Offiziere ausgesetzt waren. Andererseits wurden auch Meutereien dieser bis an die Zähne bewaffneten Neger beobachtet. Es gab Fälle, wo die Neger ihre geladenen Karabiner gegen britische Offiziere richteten, die den höheren Bewachungsdienst versahen. Einer dieser Offiziere wußte sich einmal nicht mehr anders zu helfen, als daß er einen schwerverwundeten deutschen Unteroffizier als Kugelfang vorschob, dann aber im letzten Augenblick die Flucht ergriff, so daß es nicht zum Aeußersten kam.

Es wäre falsch, wenn man diesen Stimmungsäußerungen im feindlichen Lager eine besondere Bedeutung beimessen würde. Im Grunde genommen ist jeder unserer Feinde für die Anwendung der brutalsten Kriegsmittel gegen Deutschland, nur befürchtet man, daß sich eines Tages hieraus eine dementsprechende deutsche Gegenwehr entwickeln könnte. Die aus Deutschland ausgetauschten englischen Kriegsgefangenen können, wenn sie ehrlich sind, nur berichten, daß unsere Kriegsbereitschaft gerade angesichts der Eindeutigkeit der feindlichen Vernichtungspläne entschiedener ist als bei Ausbruch des Krieges.

Der enttäuschte „little fellow"

Von unserem ständigen Vertreter

ws. Lissabon, 4. November

„Der Krieg wird der ganzen Nation Wohlstand und sozialen Aufschwung bringen" schrieben die Zeitungen in Neuyork, San Diego, Memphis in fettgedruckten Schlagzeilen. „Wenn du kein Eigenheim hast, werde Rüstungsarbeiter und der Staat baut es dir", verkündete der Rundfunk dem stellungslosen Handlungsgehilfen in Boston und Chikago, sobald er den Lautsprecher einschaltete. „Melde dich zur Armee und du lernst die Welt kennen, ohne „Cook"-Preise zu zahlen", riefen die Plakate hinter der Bar dem Schlosserlehrling zu, wenn er seinem Girl am Abend einen Eiscreme spendierte. Und der „little fellow" glaubte das, genau so, wie er den Anpreisungen für einen Rasierapparat Glauben geschenkt hätte. Der Krieg erschien ihm als das große nationale Arbeitsbeschaffungsunternehmen. Man würde Fabriken bauen, man würde liefern, exportieren, die Löhne würden steigen, kurz und gut, der „boom" stand vor der Tür.

Und dann kamen der Krieg, die Lieferungen, der Export, die Lohnerhöhungen. Aber es kam auch etwas anderes, was dem Amerikaner nicht vorausgesagt worden war und woran er nicht gedacht hatte: die Steuern, in allen nur erdenkbaren Formen: Direkte Steuern, Zusatzsteuern, Verkaufssteuern, Umsatzsteuern, Siegessteuern, Kriegsanleiheabzüge. Ein verwirrender bürokratischer Irrgarten tat sich auf, und der „little fellow" verlor sich hoffnungslos darin. Er hörte verheißungsvoll klingende Zahlen, wenn er die Lohntüte vor dem Büroschalter bekam und wenn er nachzählte, waren die schönen Hoffnungen zerplatzt. Was übrigblieb, war weniger als vorher, und die Preise in dem Drugstore, in dem er seinen Eiscreme und seinen Sandwich zu essen pflegte, die Miete für seine Schlafstelle oder sein Zimmer, das Fahrgeld für seinen Autobus stiegen wie ein Thermometer an einem sonnigen Sommermorgen. Der Amerikaner war, als Masse gesehen, nicht an die Aufbringung direkter Steuern gewöhnt gewesen. Vor ein paar Jahren erhielten noch nicht 400 USA-Bürger eine Steuerrechnung. Das änderte sich nun sehr schnell, und heute lassen die Finanzbeamten Mister Morgenthaus keinen Amerikaner aus, mag seine Farm oder seine Besohlwerkstatt noch so abseits im wildesten Westen liegen und sein Einkommen bei weitem nicht einmal das Existenzminimum erreichen. „Wenn der Krieg vorüber sein wird, werden wir allesamt bis über unsere Ohren in Schulden stecken", sagte in diesen Tagen in der „New York Sun" der vielgelesene Kommentator John Kierau, und der „little fellow", der kleine Mann, der das las, erinnerte sich bei seiner bitteren Voraussage zweifellos an das, was man ihm vor noch nicht zwei Jahren versprach: Lohnerhöhungen, Wohlstand, Eigenheime, sozialen Aufschwung und anderes mehr.

Und dann setzte er sich am Abend in seiner Wohnküche in die Ecke und studierte seine Zeitung. Da war das Finanzaufbringungsprogramm Mister Morgenthaus. Die gegenwärtige Steuerrate — 6 v. H. Grundeinkommensteuer, 13 v. H. Zusatzeinkommensteuer und 3 v. H. Siegessteuer, das sind rund 22 v. H. — so heißt es in diesem Programm klipp und klar, hat sich als ungenügend erwiesen, um die Bedürfnisse des Staates zu decken. Die zusätzliche Einkommensteuer wird darum wieder erhöht werden müssen. Wozu dann noch die mehr oder weniger zwangsmäßig abgezogenen Beträge für Kriegssparmarken und Kriegsanleihe und die durch die Verkaufssteuer bedingte Preiserhöhung kommen. Zwar will Mister Morgenthau — wie er großzügig dem USA-Steuerzahler mitteilt —, nach dem Kriege 13 v. H. der gezahlten Steuern in Raten wieder zurückzahlen, aber der Amerikaner ist in Geldangelegenheiten recht realistisch und Schecks auf eine unbestimmte Zukunft liebt er nicht allzusehr. Wer garantiert ihm, daß der Staat nun wirklich nach dem Kriege in der Lage ist, diese Steuerbeträge zurückzuerstatten, und wie vor allem soll diese Rückzahlung erfolgen? Er erinnert sich auch daran, daß nach dem ersten Weltkrieg der angekündigte wirtschaftliche Aufschwung ausblieb und an seiner Stelle die Arbeitslosigkeit der entlassenen Soldaten katastrophale Formen annahm, ohne daß der Staat etwas tat, um ihnen Hilfe zu bringen.

Es ist nicht so verwunderlich, wenn der „little fellow" unter diesen Umständen und angesichts seiner schweren wirtschaftlichen Belastung bei der Zeichnung von Kriegsanleihen sich viel weniger eifrig zeigt, als es den Kassen der Regierung angenehm ist, denn in der „New York Post" gesteht die von Washington im allgemeinen recht gut unterrichtete Journalistin Sylvia Porter ein, daß weder durch Versammlungen und Reden, noch durch Propagandaaufzüge und die versprochenen Küsse gut gewachsener Mädchen, die als Werber aufmarschieren, die USA-Bürger dazu begeistern konnten, ausreichend Kriegsanleihe zu zeichnen. „Die rauhe Tatsache, die aus all den rauschenden Dollarstatistiken des Schatzamtes hervorgeht, ist die, daß man bei zukünftigen Kriegsanleiheaktionen den Verkauf noch viel weiter treiben muß als bisher", schreibt die USA-Jour-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431105-11/fragment/page=0007